

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage.

(Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt

und Land.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag. — Redacteur Dr. Schadeberg.

Vierteljährlicher Abonnementspreis bei unmittelbarer Abnahme 1 Ebr. 6 Sgr., bei Bezug durch die Post 1 Ebr. 12¹/₂ Sgr.

Insertionsgebühren 1 Sgr. 6 Pf. für die dreispaltige Zeile gewöhnlicher Zeitungsschrift oder deren Raum.

N 64.

Halle, Donnerstag den 16. März

1865.

Hierzu zwei Beilagen.

Deutschland.

Berlin, d. 14. März. Se. Majestät der König haben geruht: Den Landgerichts-Assessor Emil Heinrich Wilhelm Pichardt zu Ehrenbreitstein zum Garnison-Auditeur in Torgau zu ernennen.

Die heutige Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurde um 10¹/₂ Uhr durch den Präsidenten Gräbow eröffnet. Der Ministerialrat ist frei, die Tribünen sind spärlich besetzt. Das Haus tritt nach einigen geschäftlichen Bemerkungen sofort in die Tagesordnung: Berathung des allgemeinen Berichtes über den Entwurf zum Staatshaushaltssetat für das Jahr 1865. Die fünf Referenten, Abgeordneten v. Forckenbeck, Febr. v. Looberbeck, Michaelis, Reichenheim und Twesten haben an einem Tische Platz genommen, welcher in der Mitte des Saales, der Rednerbühne gegenüber, aufgestellt ist. Nach dem Vorschlage des Präsidenten wird beschlossen, zunächst die Generaldiscussion zu eröffnen über den Vorbericht und den Nachtragsbericht, demnachst die einzelnen Etats zur Generaldiscussion und Specialdiscussion zu stellen. (Am Ministeriathe finden sich ein der Finanzminister mit dem Geh. Ober-Finanzrath Mölle als Regierungscommissar, der Cultusminister und der Minister für Landwirtschaft.) Der Abg. v. Forckenbeck erhält das Wort als Referent. Derselbe geht zurück auf die Vorgänge, welche den Schluss der vorigen Sitzung des Landtags begleitet haben und denselben gefolgt sind. Das ganze Verhalten der Regierung, welche nicht die geringste Anstalt getroffen habe, um dem Lande sein Recht zurückzugeben, sei das des Absolutismus, und das correcteste Verhalten des Hauses möchte wohl das sein, jede Prüfung des Staatshaushalts von der Hand zu weisen, so lange von der Regierung nicht Indemnität für ihr bisheriges Schalten nachgesucht und zugleich Garantien dafür geboten würden, daß das Haus nicht wieder fruchtlos an die Arbeit gehe, sondern seinen Aufstellungen von der Regierung Berücksichtigung und Folge gegeben werde. Wenn das Haus von diesem ablehnenden Schritte Abstand nehme und in die Berathung des Etats eintrete, so zeige es damit thätlich sein Bestreben, den heillosen Conflict beizulegen, während die Regierung den Wunsch der Veröhnung zwar mit Worten, aber noch in keiner Weise mit der That gezeigt habe. Welche Beurtheilung aber das Verhalten der Budgetcommission, die auf das Gewissenhafteste die Bedürfnisse des Landes geprüft, bei der Regierung gefunden habe, das zeige jede Nummer der „Provinz-Corresp.“, welche der Commission unbegreifliche Leichtfertigkeit vorgeworfen habe. Leichtfertig ist es also, sagt der Redner, daß wir auf den Nothstand der Lehrer, auf die kümmerliche Stellung der Beamten hinweisen; als Leichtfertigkeit wird es uns vorgeworfen, wenn wir den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Staates Rechnung tragen wollen, leichtfertig soll es sein, daß wir eine Verbesserung des Soldes der Unteroffiziere und Soldaten für geboten erklären; mit einem Worte, der Vorwurf der Leichtfertigkeit trifft uns, weil wir nicht die ganze Kraft des Staates auf Kosten des gesunden Lebens und Entwicklungsganges in den immer weiter sich öffnenden Schlund des Militär-Etats hineinwerfen wollen! (Beifolles Bravo.) Der Redner erklärt, daß er leider jede Hoffnung habe aufgeben müssen, die Regierung würde zu einer Wiederherstellung der constitutionellen Zustände ihre Hand bieten; das Verhalten der Minister und ihrer Commisars in der Commission habe jede Illusion unmöglich gemacht. Trotzdem möge das Haus unbeirrt den Etat prüfen und denselben gegenüber seine Stellung fest darlegen; das Land werde dann nicht im Ungewissen sein, nach welcher Seite es sich zu neigen habe. (Bravo.)

Abg. v. Gottberg (gegen die bekannten Commissions-Anträge): Die liberale Partei suche, indem sie verschiedenen Ständen Hoffnungen erwecke und über Steuerdruck Klage erhebe, für ihre Partei-Interessen Freunde zu werben. Die wirklichen Bedürfnisse des Landes habe auch die Regierung sehr wohl erkannt und sei fortwährend bemüht, ihnen Rech-

nung zu tragen. Der glänzende Zustand der Preussischen Finanzen sei das beste Zeugniß für die Verwaltung und entfräfte die Beschwerden der Gegner. Der Redner entfernt sich von dem Gegenstande so weit, daß der Präsident ihn wiederholt auffordern muß, bei der Sache zu bleiben. (Minister Graf Eulenburg ist eingetreten.) — Abg. Schulze (Berlin weist die Insinuation des Vorredners zurück, als ob die Commission und das Haus in ihrer Haltung durch die Sucht nach Popularität sich bestimmen ließen. Dieser Vorwurf sei ein durchaus frivol und es sei wohl am Orte, die Partei, von welcher derselbe ausgegangen, daran zu erinnern, daß sie sich niemals durch das Verlangen, die Lage Anderer zu verbessern, in ihrer Haltung habe bestimmen lassen, sondern immer nur durch den krafftesten Egoismus. (Widerspruch der Conservativen, Beifall der Majorität.) — Abgeordneter Freiherr v. Vincke: Er sei gern bereit, die Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit des Commissionsberichts anzuerkennen, allein für zeitgemäß könne er die Vorschläge, welche in denselben niedergelegt worden, durchaus nicht erkennen, denn einestheils sei der Staat im gegenwärtigen Augenblicke durchaus nicht in der Lage, Steuer-Ermäßigungen einzutreten zu lassen und seine finanziellen Kräfte zu vermindern, anderentheils sei es sehr bedenklich und könne nicht ersprießlich werden, wenn im Lande Hoffnungen erweckt, Agitationen wachgerufen würden, während doch Niemand ein practisches Resultat davon erwarte; solche Vorschläge hätten nur dann einen gesunden Zweck und Sinn, wenn sich die Volksvertretung mit der Regierung auf einem und demselben Boden befände, was leider jetzt nicht der Fall sei. Aber wenn er, der Redner, sich auch nicht mit den Anträgen der Commission einverstanden erklären könne, so wolle er doch auch nicht mit einem warnenden Rufe an die Regierung zurückhalten. Das Ministerium werde sich kaum verhehlen können, daß seine Situation mit jedem Tage precärer werde, und daß es alle Ursache habe, Schritte zu thun, welche geeignet, die Heiligung des Conflictes zu ermöglichen. — Abg. Freiherr v. Gablenz (für die Commissionsanträge) erörtert speciell die finanzielle Lage des Landes, und kommt dabei zu dem Resultate, daß die Steuerlast nicht eine drückendere in Preußen sei, als in früheren Jahren, daß das Land das Budget sehr wohl tragen könne; er sei aber dennoch für die Commissionsanträge, weil an der Hand derselben Preußen einen mächtigen Schritt vorwärts thun und der Wohlstand des Landes außerordentlich wachsen würde. — Abg. Reichensperger: Die Commission sei in denselben Fehler verfallen, welcher dem Hause schon längere Zeit anhaftet habe, die Streitfragen zu generalisiren, eine möglichst große Anzahl von Fragen heranzuziehen, während es sich, wolle man anders zur Herstellung des Friedens beitragen, vielmehr empfehle, immer nur den einzelnen Gegenstand ins Auge zu fassen. Die Anträge der Commission böten keine Aussicht, das Budgetrecht des Hauses, für das der Redner ebenso entschieden wie irgend ein Anderer einstreten bereit sei, zur Geltung zu bringen. — Abg. Moeller. Der Vorredner hat die Haltung des Abgeordnetenhauses bedenklich gefunden und davor gewarnt, dasselbe möge sich nicht „rechtlos“ machen. Dieser seltsamen Aeußerung ist die zumal im Munde eines Juristen noch merkwürdigere Erklärung des Begriffs „Recht“ als einer „Kraft“ gefolgt. Meines Wissens ist das Recht entweder eine durch Uebereinkommen festgestellte oder eine aus allgemein anerkannten Sittlichkeitsgrundsätzen sich ergebende Richtschnur des Handelns und in beiden Beziehungen die Verfassungs-Urkunde oder das allgemeine sittliche Princip ins Auge gefaßt, ist das Recht auf unserer Seite. (Bravo.) Der Vorredner hat uns durch seine Aeußerung den Anspruch aus anderem Munde ins Gedächtniß gerufen, daß „Macht vor Recht gehe.“ Der Abgeordnete für Stolp hat, indem er die Commissionsanträge anspricht, denselben namentlich den Vorwurf gemacht, daß sie von Mißtrauen gegen die Regierung dictirt seien. Meine Herren, das wird allerdings keiner von uns in Abrede stellen, daß es tiefes Mißtrauen gegen die Regierung hegt, und dieses Mißtrauen theilt

das ganze Land. (Lebhafter Beifall.) Welchen Fond von Vertrauen hat das Preussische Volk seiner Regierung entgegengetragen und wie ist damit aufgeräumt worden! 25 Jahre hat das Volk gewartet, daß die Freiheiten, die man in der Stunde größter Noth ihm zugesagt, verliehen werden würden. Als endlich die Regierung gemahnt ward, wies sie die Forderung zurück, und das Volk gebüdete sich abermals 8 Jahre. Da kam für die Regierung wieder eine Stunde der Gefahr, und nun wurde die Verfassung verliehen. Aber das Land hat abermals gebüdig viele Jahre gewartet, daß die ihm verliehenen Rechte nun auch wirklich zur practischen Geltung gelangen möchten. Aber siehe da, bei der ersten Probe zeigte es sich, wie es mit der Verwirklichung des Zustandekommen gemeint war. Das wichtigste Recht, das Budgetrecht, ist uns illusorisch gemacht. Nun hat allerdings das Vertrauen ein Ende, und das Land weiß, was es zu erwarten hat. Es ist viel von Versöhnungsschritten die Rede gewesen, welche wir thun sollten. Aber wenn wir näher fragen, worin diese bestehen sollen, so wird uns einfach Unterwerfung unter den Willen der Regierung zugemuthet. Diese soll alles erreichen, was sie wünscht, wir sollen überall weichen. Meine Herren, unsere Wähler haben uns nicht hierher geschickt, um unser und ihr Recht preiszugeben. Wenn die Wähler das verlangen, und wir solches thäten, dann wäre die preussische Volksvertretung für immer geschätzt, und das Land verdiente keine Verfassung. Lieber, meine Herren, sei dieser Streit durchgekämpft, und sollten wir ihn selbst auf die folgende Generation vererben müssen! (Beifall.) Kein Volk hat jemals seine Freiheit geschenkt bekommen, immer hat sie erkämpft, erobert werden müssen; je schwieriger ihre Gewinnung gewesen, desto fester hat aber auch das Volk an derselben festgehalten. Meine Herren, uns steht die trostreiche Wahrheit zur Seite, daß Nationen länger währen, wie Ministerien, und auch länger, wie Dynastien. Die hier vorliegenden Commissions-Anträge sind ein letzter Versuch, welchen wir diesem Ministerium gegenüber machen, um die offene Kluft zu schließen. Das Haus hat früher einzelne Positionen und Specialitäten geprüft, da haben seine Aussprüche sich als fruchtlos erwiesen, jetzt sind große allgemeine Gesichtspunkte hervorgehoben, und zwar sind die Forderungen so gemäßigt hingestellt, daß viele unserer Parteifreunde dieselben als zu beschränkt bemängeln. Aber ich billige diese Mäßigung, dieses, wenn auch hoffnungslose Entgegenkommen; wenn trotzdem die Regierung jetzt nicht die Initiative ergreift, um auf unsere Vorschläge thatsächlich einzugehen, so ist ihr jede Entschuldigungs, jede Ausflucht vorweg genommen; dann wird auch der schlichteste Bürger wissen, was er von der proklamirten Verantwortlichkeit der Regierung zu halten hat. — Abg. Dörrerath führt aus, daß die Vorschläge der Commission ganz unpraktisch seien und daß sie nur das Gegenteil von dem würden erreichen können, was sie bezweckten. — Abg. Walbeck. Nach einer Prüfung und Redtfertigung der Commissions-Vorschläge geht der Redner näher ein auf die Reorganisation der Armee, als den Ausgangspunkt des Streites, und berührt dabei die schleswig-holsteinische Frage. Der Reorganisation sei nicht der Erfolg des Krieges gegen Dänemark zuzuschreiben; wie thätlich müßte man von der preussischen Armee denken, wenn man annehme, daß sie nicht vor dieser Reorganisation den dänischen Krieg eben so gut hätte bestehen mögen. Die reorganisirte Armee sei es auch nicht, welche die Herzogthümer Schleswig und Holstein an Preußen bringen würde. Er stimme der Annectirung der Herzogthümer zu, er möge nicht einen neuen kleinen Staat in Deutschland etablirt sehen; allein man müsse weder erwarten, daß andere Staaten aus Respekt vor dem großen preussischen Heere der Annectirung gegen den Willen der Bevölkerung zusehen würden, noch daß die Bewunderung der großen preussischen Armee der Annectirung viele Freunde in den Herzogthümern werden würde. Nur die Achtung vor geordneten, geselligen Zuständen in unserem Staate sei geeignet, die Sympathien eines anderen Stammes soweit zu gewinnen, daß derselbe sich anschließen möchte, und nur die Achtung vor der Selbstbestimmung des sich anschließenden Landes werde den Einspruch der Fremden abhalten. Aber freilich sei die jetzige Verwaltung in Preußen nicht geeignet, den außerhalb unseres Staates Stehenden den Eintritt in denselben wünschenswerth erscheinen zu lassen, und noch weniger dienlich, zu diesem Zwecke möge es sein, daß die berühmte altpreussische Justiz jetzt ersetzt werde durch eine neupreussische Justiz. (Stürmisches Bravo!) Von einer Erprobung der Armee könne erst die Rede sein, wenn Preußen mit derselben einen Kampf geführt habe, wie der unter Friedrich dem Großen und wie der Befreiungskampf von 1813 gewesen. Solche Kriege würden auch ohne die Reorganisation mit dem Erfolge gekrönt sein, wenn das Volk hinter dem Heere stehe, aber Preußen werde ganz sicher erliegen, wenn es sich bloß auf seine Sympathien stütze. Möge immerhin die Reorganisation eine vollbrachte Thatfache sein, so siehe doch immer das Recht über den Thatsachen, und unverbrüchlich müsse an dem Rechte festgehalten werden. Der Redner empfiehlt wiederholt die Commissions-Vorschläge. — Abg. Wagener: Die Regierung hätte sich der größten Pflichtverletzung schuldig gemacht, wäre sie auf die Etatsbeschlüsse des Hauses eingegangen. Die Reorganisation muß bleiben. Die Majorität glaubte zu ihrem Schanden, unsere Zustände wären so wie die Englands. Preußen hält ein starkes Königthum und eine starke Armee aufrecht. — Abg. Birchow: Hat die Regierung Geld, hat sie Kanonen, hat sie Erfolge, so hat sie doch eins nicht: sie hat nicht Recht! In Sachen des Budgets hat dies Haus das Vortrecht. Gleichwohl regelt die Regierung den Etat nicht einmal nach den Prinzipien des Absolutismus, sondern des Ministerialismus. Darunter leidet am meisten die Krone. Bezüglich der schleswig-holsteinischen Frage werden sich die Minister und die Feudalen doch noch besinnen, ehe sie die Annerion durchsetzen. Ich war nie Annerionist und werde es nie sein. Wir siegen nur durch das Recht. — Um 3 Uhr wurde die Debatte auf morgen, Mittwoch, Vormittags 10 Uhr verlagt.

Aus der Debatte über die Dissidenten-Petitionen in der gefrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses geben wir noch den Schlussvortrag des Referenten:

Der Widerstand der Gegner gegen die Anträge — ja, der Abg. Richter — ist um so mehr geschätz, als der Herr Minister selbst sich so scharf abnehmend in dieser Sache ausgesprochen hat. Diejenigen der heutigen Gegner gegen den Commissionsantrag, die sich auf das Materielle der Sache eingelassen haben, verlangen, wir sollen uns zuerst über einen Begriff der Religion vereinigen. Meine Herren, ich habe noch nie einen traurigeren Anblick gehabt, als wenn eine politische Versammlung, wie diese, sich darüber einigen soll. Es gibt keinen allgemeinen festgestellten Begriff der Religion und daran sind bisher alle Versammlungen, die darauf rekurriren, gescheitert. Ich frage den Herrn Abg. Wanzur, ob Freireligiös, Heinen und Gussow, von denen er uns, außer von Spinoza, Citate vorgehalten hat, etwa den Dissidentengemeinden angehört haben, die hier die Aetanten sind? (sehr richtig) und wenn nicht, mit welchem Rechte bringt er uns solche Erklärungen vor? Ich weiß nicht, was man damit bezweckt, wenn man aus seinem literarischen Speicher mühsam alle möglichen Aetanten hervorbringt, die ohne jeden Zusammenhang mit der vorliegenden Frage sind und die vielleicht nur Leidenschaft oder die Eitelkeit im Hause erregen, und wenn der Abgeordnete sich dabei noch speziell auf den Ernst und die Heiligkeit der Religion beruft, so hat wahrlich die Art und Weise, wie er es gethan, nichts zur Wahrung derselben beigetragen. (Sehr richtig! Infs.) Wenn Sie (rechts) in Ihren Amendements die Toleranz für sich in Anspruch nehmen, so habe ich aus der Religionsgeschichte gelernt, daß die Parteien, welche nach allgemein menschlichen Anschauungen die intoleranteren sind, sehr häufig sich in den Mantel der Toleranz zu hüllen lieben. (Sehr richtig!) Meine Herren! Wenn von jener Seite aus den Verhältnissen in Baden alle möglichen Konsequenzen gefolgt sind, so will ich dagegen offen constatiren, daß die Majorität dieses Hauses das klare und lebendige Bewußtsein hat, daß es eben unsere Staatsheit ist, daß es bei uns nicht so ist, wie in Baden (Hört! Hört!), daß jeder bei uns auf Umwegen gegen die rechtmäßige Wirkung der Staatsfaktoren gewirkt wird, während wir so leicht aus Vielem herauskommen, wenn auch bei uns verfassungsmäßig gehandelt würde (Sehr gut). Ich meine also, die Toleranz des Herrn Wagener entspricht nicht auf solche Befreiungen, die unter dem Vorzeichen religiöser Zwecke die bürgerlichen Gesetze angreifen und gerade da, wo ich sage es offen, hört meine Toleranz auf. Ich wende mich mit Bedauern, daß der Herr Minister uns so schnell Toleranz auf die Stellung der Regierung in dieser Sache. Unter den petitionirenden Gemeinden befinden sich solche, welche die von dem Herrn Minister verlangten Bürgschaften durchaus erfüllen. In den Statuten der Finsterwalder Gemeinde lautet §. 3: Die Quelle unserer religiösen Erkenntnis ist Gott, wie er sich offenbart in Natur, Vernunft, Gewissen und Geschichte.“ Mit welchem Recht will die Regierung dieser Gemeinde das verweigern, was sie für die übrigen Religionsgenossenschaften in Anspruch nimmt. Ein preussischer Staatsminister kann doch solche Angelegenheiten unmöglich so behandeln wie ein Präsident des evangelischen Oberkirchenraths? Ein Minister des preussischen Staates muß doch wissen, daß nicht bloß das Christenthum im preussischen Staate zugelassen ist; er muß doch vor allen Dingen wissen, daß ihm durch die Verfassung nun und nimmermehr ein Recht zukommt, über die Religion irgend einer Genossenschaft im Lande zu urtheilen. (Sehr wahr!) — Der Redner geht schließlich auf die einzelnen Amendements ein und fährt dann fort: Beregen wir es nie, meine Herren, der preussische Staat, so lange er den Grundsat der religiösen Anerkennung festgehalten, sich von theologischen Einmischungen fern gehalten hat, führte immer ein gesundes geistiges Leben, und in diesem Sinne, meine Herren, bitte ich Sie: im Sinne der in Preußen herkömmlichen Religionsfreiheit lassen Sie uns diesen Gegenstand erledigen. (Lauter Beifall.)

Das Resultat, die Annahme der Commissions-Anträge mit einem Amendement des Abgeordneten Jung, haben wir bereits gemeldet. Außerdem erledigte das Haus das Eisenbahngesetz für die Hohenzollernschen Lande, welches nach den Commissions-Anträgen ohne Discussion genehmigt wurde.

Aus der Militär-Commission des Abgeordnetenhauses tragen wir den Wortlaut der neulich erwähnten Amendements zur Militär-Novelle nach.

1. Amendement Stavenhagen schlägt folgende Fassung des Gesetzes vor: §. 1. (neu). Die Friedensstärke der Armee wird hierdurch auf 180,000 Köpfe einschließlich der Offiziere und Oekonomien-Handwerker festgestellt. §. 2. (neu). Für die Marine gelten in Hinsicht der Dienstzeit und Dienststellung dieselben Bestimmungen, wie für die Landarmee. §. 3., wie §. 1. der Regierungs-Vorlage. §. 2. derselben fällt weg. §. 4. (S. 3. der Vorlage). Während der auf 11 Jahre verminderten Dauer der Verpflichtung für die Land- und Seemehr beider Aufgebote, befinden sich die Wehrmänner die ersten 6 Jahre im ersten, die folgenden 5 Jahre im zweiten Aufgebote u. s. w., wie in der Vorlage. §. 5., wie in §. 4. der Vorlage. §. 6. (S. 6. der Vorlage) in Betreff der thatsächlichen Verpflegung des stehenden Heeres wird zur die Landwehr 1. Aufgebots künftig nur in sehr ernstem, das Vaterland bedrohenden Gefahren von uns unter die Waffen gerufen werden; dennoch müssen die sub V. des Gesetzes vom 3. September 1814 über die Bestimmung und Verwendung, wie über die Leistungen der Landwehr 2. Aufgebots finden während des Friedens nicht statt. §. 7., wie §. 6., §. 8., wie §. 7. der Vorlage. Für die §§. 8. und seq. bleiben weitere Änderungs-vorschläge vorbehalten.

II. Gr. v. Bodum-Dollfus beantragt hierzu folgendes event. Unter-Amendement: im §. 1. hinter dem Worte „Oekonomien-Handwerker“ einzufügen: bei zwei-jähriger Dienst- und drei-jähriger Reservezeit der Infanterie, und drei-jähriger Dienst- und zwei-jähriger Reservezeit der Cavallerie, Artillerie und Pioniere.

III. Gr. v. Mühlenthal: Das Haus der Abgeordneten wolle nach Ablehnung der Vorlage beschließen, zu erklären: In Erwägung, daß eine Ausgleichung des Gegensatzes zwischen der Staats-Regierung und dem Hause der Abgeordneten, aus Rücksicht des letzteren für dringend geboten erachtet wird, daß eine Verständigung über die Armee-Reorganisation unmöglich, so lange die beiderseitige Meinungs-Verschiedenheit über deren Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit fortbauert und die Regierung an der Forderung ihrer unbedingten Anerkennung festhält, daß die gesetzliche Regelung der Frage im Wege der Zukunft, an der Hand weiterer Erfahrung zu überlassen ist, daß, sofern die eingetretene des Budgetrechtes des Hauses zunächst als Folge der Verweigerung ablehnung für eine Verneuerung der Armee anzusehen ist, für die Wiederherstellung dieses Rechtes in der Erhöhung der Friedensarmee auf einem nach den Staatsverhältnissen und dem Grundfahse der allgemeinen Wehrpflicht geroderterrigten Stand, der Weg zur Verständigung gesucht werden muß, dessen Vertreter aber davon abhängig zu machen ist, daß zuvor das verlegte Budgetrecht nicht bloß factisch wiederhergestellt, sondern durch die in der Verfassung verbriefene Garantie, auch für die Zukunft sicher gestellt werde: erklärt das Haus der Abgeordneten sich bereit, einer Erhöhung der Friedensstärke der Armee gegen den Bestand vom Jahre 1859 auf 170,000 Mann, ausschließlich der einjährigen Freiwilligen zuzustimmen, sobald das Budgetrecht des Hauses thatsächlich wieder hergestellt und durch Vereinbarung eines Gesetzes über Verantwortlichkeit der Minister und eines Gesetzes über die Einrichtung und Befugnisse der Ober-Rechnungsammer sicher gestellt sein wird.

Der Abg. Wagener hat, unterstützt von der conservativen Fraction, den folgenden Antrag gestellt:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: in Erwägung, daß die Festhaltung der Reorganisation der Armee mit Rücksicht auf die Wahrung des Preussens als außer Frage stehend behandelt werden muß, und daß die Aufnahme der aus dem königl. Staatsregiment als sehr erwünscht anerkannten Erhöhung des Standes der Unteroffiziere und gemeinen Soldaten der Armee in das Budget für 1865 (Antrag Sahn, Rathor) durch Beschluß des Hauses vom 12. Januar v. J. abgelehnt worden ist und event. noch eine Erhöhung des Militär-Staats bedingen würde: — in fernere

Erwägung, daß die sächsischen Gravamina und Desiderate, insbesondere die der Nr. II. bis V., in soweit sie überhaupt als begründet anerkannt werden dürfen, und die beantragte Verwendungs größerer Summen für productive Zwecke, für Unterricht und Wissenschaft, Verbesserung der Gehälter der Lehrer, Subalternen und Unterbeamten, welche bereits allseitig als berechtigt anerkannt sind, nur bei den Special-Etats ihre sachliche Erledigung finden können; — in Erwägung Johann, daß Vorschläge auf Verminderung oder Veränderung der Einnahmen ohne Nachweis des Erlasses und auf Vermehrung der Ausgaben ohne Nachweis der Destinationsmittel unter den obwaltenden Verhältnissen jedes practischen Zweckes und Erfolges entbehren, dafür aber um so mehr vermindert und agitatorisch wirken müssen; — in Erwägung endlich: daß die beabsichtigte Umwandlung der Erhebung der Klassen- und Einkommensteuer keinen anderen Sinn haben kann, als die Nachstufung der Kreuze zu Gunsten des Abgehörtenhauses zu schwächen und die bestehenden Garantien der Forterbung der Steuern zu beseitigen, — über die Anträge I. bis VI. der Budget-Commission (Nr. 80 der Drucksachen) zur Tagesordnung überzugehen.

Die Position, welche die Regierung zu der heute im Abgeordnetenhaus begonnenen Budget-Debatte einnimmt, wird, wie die „Börsen-Zeitung“ hört, eine sehr bestimmte sein. Wahrscheinlich wird im Laufe der Debatte von einem der Minister Namens des gesammten Staatsministeriums eine präcificirte Erklärung abgegeben werden, welche in einem unter Vorsitz des Königs festsitzenden Minister-Conseil entweder bereits gestern festgesetzt worden ist, oder noch heute festgesetzt werden wird.

Was die Verhältnisse zwischen Regierung und Abgeordnetenhaus betrifft, so darf, wie der officiöse Correspondent der „Eib. Ztg.“ schreibt, konstatiert werden, daß von beiden Seiten alles vermieden wird, was einen bräsen Schluß der Session herbeizuführen geeignet wäre. Es wird sich dies hoffentlich auch bei dem weitern Verfahren in Betreff des Abg. v. Tettau bewähren. Sollte es freilich Hrn. Dr. Möller und seinen politischen Freunden gelingen, beim Hause durchzusetzen, daß nicht bloß die Wahl v. Tettaus abermals für ungültig erklärt, sondern auch sein Gegencandidat Douglas einberufen würde, so würde ohne Zweifel die Regierung das Haus für nicht mehr rite constituirt ansehen, und ein plötzlicher Bruch wäre unvermeidlich. Indes wird von anderer Seite, wie man hört, alles aufgegeben, die ange deutete Intention im Keime zu erlöchen, was denn auch wohl nur den Wünschen aller derer entsprechen kann, welchen die Landesinteressen höher stehen, als der Eclat.

Am 11. v. Mts. fand, wie der „Wes. Ztg.“ berichtet wird, eine sehr zahlreich besuchte Versammlung der Fraction des linken Centrums statt, in welcher man sich mit der Militärnovelle beschäftigte. Es kam noch nicht zu Abstimmungen, sondern nur zur Erörterung der allgemeinen Gesichtspunkte; daraus ergab sich, daß das Amendement Stavenhagen nur mit dem Zufuge v. Hockum-Dolffs Aussicht auf Annahme haben dürfte. Man wird sich in der Commission mit der Specialdebatte über die Militärvorlage nicht lange aufhalten, denn man ist über die Ablehnung einig, und es handelt sich nur noch darum, ob und in welchem Umfange eine Resolution beschloffen werden soll. Die letztere wird von einigen Seiten zur Rechtfertigung dem Lande gegenüber für notwendig gehalten. Es sollen sich in dieser Richtung namentlich die Abgg. v. Unruh und v. Jordanstedt bemühen. Außerdem geht man damit um, vor allem Kenntniß von den Plänen der Regierung für die Marine zu erhalten, um auch in dieser Beziehung gleich in der Resolution auszusprechen zu können. Es sei hierbei bemerkt, daß die Angabe, die Regierung wolle und könne einen, dem Bedürfnis irgendwie entsprechenden Flottenerrichtungssplan ohne eine Anleihe durchzuführen, in Abgeordnetenkreisen auf Zweifel stößt, zumal da es ziemlich bekannt ist, daß die Regierung für den thatsächlich im vollen Umfang entworfenen Plan die Summe von 56 Mill. Thalern angefordert hat.

Die „Eib. Corr.“ berichtet von einer Scene im Ministerium des Auswärtigen, welche auf eine persönliche Geiztheit des Englischen Gesandten Lord Napier schließen läßt, obgleich doch sonst die Beziehungen zu England besser geworden sind. Am letzten Freitag kommt Lord Napier in das auswärtige Ministerium und fragt, ob der Minister zu Haus sei. Der Portier antwortet ihm: „Der Minister ist zu Haus, aber für niemand zu sprechen.“ Lord Napier erklärt, er müsse ihn sprechen, und schiebt den Portier trotz aller Remonstrationen zur Seite. Aber in den Büreaus wiederholt sich mit den Dienern dieselbe Scene, und trotz aller Weigerungen der Diener tritt der Englische Botschafter unangemeldet in das Zimmer des Hrn. v. Bismarck. Welche Explicationen dort stattgefunden haben, weiß man natürlich nicht, nur so viel steht fest, daß Herr v. Bismarck diese Scene durchaus nicht als eine vertrauliche Indiscrction eines Freundes aufgefaßt hat. Er hat nämlich nachher angeordnet, daß dieser Vorfall dadurch constatirt werde, daß Portier und Bureaudienner darüber zu Protokoll genommen würden.

Die „Rhein. Ztg.“ schreibt: Der Beschluß der Stadtverordneten in Köln, für eine höhere Loyalitäts-Demonstration den Gemeindefällen nicht zu erleichtern, hat durch einen besonderen Umstand erhöhtes Interesse gewonnen. Die Nachricht von diesem Beschlusse war dem Wolffschen Telegraphen-Bureau schon am Donnerstag Abend zugegangen; am andern Morgen fand sie sich aber bloß in der „Nationalzeitung“ und auch hier nicht in der Reihe der Telegramme, sondern unter der Rubrik der Provinzialnachrichten. In dem Bulletin, welches vom Wolffschen Bureau den Zeitungsredactionen u. s. w. zugeht, stand sie nicht. Wie man nun allgemein hört — und gerade das ist es, was dem Publikum auffällt — hat diese Nachricht nur deshalb nicht in das Bulletin aufgenommen werden dürfen, weil auch der König einen Abdruck desselben empfängt und somit die Nachricht auch zu seiner Kenntniß gekommen sein müßte.

Dem Königlichen Hofe ging gestern Mittags aus Coblenz folgende telegraphische Depesche zu: Der commandirende General des 8. Armeecorps, General der Infanterie v. Bonin, ist gestern Vormittags 10 Uhr todt in seinem Bette gefunden worden. Diese Trauerkunde wird

in den weitesten Kreisen mit innigster Theilnahme aufgenommen werden. Der Verstorbene ist bekanntlich der Schwiegervater des hiesigen türkischen Gesandten Atiharchi Bei. Er war durch Offenheit des Charakters, Freimüthigkeit und männliche Festigkeit, welche er bekanntlich auch gegen die Reorganisationspläne des Geheimen Militär-Cabinetts geltend gemacht, noch mehr hervorragend, als durch seine militärische Tüchtigkeit.

Bei der heute im 4. Berliner Wahlkreise stattgefundenen Ersatzwahl für den Abgeordneten Lemme erhielten von 415 abgegebenen Stimmen Assessor Lasker 254, Dr. G. Weiß 83, Professor Märker 73, Commerzienrath Schemionek 4, Oberbürgermeister a. D. Krausnick 1. Somit ist Assessor Lasker gewählt.

Die Angelegenheit wegen der Präsidial-Erbinne des Abgeordnetenhauses ist noch immer nicht geschlichtet. Inzwischen hat der Präsident Weising ertheilt, distinguirten Fremden, Mitgliedern anderer deutschen Landesvertretungen u. Mäße in der Diplomatenecke zu überlassen, wie dies bereits am letzten Sonnabend der Fall war.

Die neueste Nummer des „Justiz-Ministerialblattes“ enthält eine vom Justizminister im Einverständnisse mit dem Finanzminister erlassene Verfügung vom 17. v. Mts., wonach beim Verkauf von Erbpacht- und Erbzins-Grundstücken der von dem Käufer übernommene Canon bei der Berechnung des Wertstempels nicht mit in Anrechnung zu bringen ist; ferner ein Erkenntniß des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenz-Konflikte, worin ausgeführt wird, daß die in den gesetzlichen Vorschriften angeordneten Strafen gegen Eltern und Vormünder wegen Schulerfassnisse der Kinder nicht von den administrativen Polizeibehörden, sondern von den Gerichten festzusetzen sind; dies gilt ebensowohl in der Rheinprovinz, wie in den übrigen Provinzen.

Die Verpflegung der Truppen in den Elberzogthümern wird vom 1. April an nicht mehr auf Grund von Lieferungsverträgen, sondern in der sonst bei uns hergebrachten Weise aus Magazinen u. s. w. erfolgen.

Nach einer der „Nordb. Allg. Ztg.“ zugehenden Mittheilung ist am 13. d. M. Nachmittags zu Königsberg in Preußen der Major v. n. Kalkreuth, des Ostpreussischen Kürassier-Regiments Nr. 3, beim Abholen der Standarte des Regiments, von einer Civilperson, welche der v. Kalkreuth gar nicht kannte, ohne jede Veranlassung mit einem Dolch am Halse verwundet worden. Der Zustand des Verwundeten ist bis jetzt als gut zu bezeichnen; die Motive dieser That sind noch unaufgeklärt und die etwaige Ungerechnungsfähigkeit des Civilisten ist noch nicht constatirt.

Am Sonnabend wurde das kürzlich erschienene erste Heft des „Jahrbuch des Volks“ von Arnold Ruge in hiesigen Buchhandlungen in Beschlag genommen. Es heißt, daß die Beschlagnahme auf Verfügung der Staatsanwaltschaft erfolgt sei.

Der bekannte Reisende Sir Robert Schomburgk ist in dem Maison de santé des Dr. Levinstein in Schöneberg, wo er sich seit einiger Zeit einer Kur wegen befand, am 11. d. M. gestorben.

Die ständige Deputation des Congresses deutscher Volkswirthe war am 11. und 12. d. Mts. hier versammelt, um Ort, Zeit und Tagesordnung des nächsten Congresses festzustellen. Als Ort der Versammlung fand München den meisten Anklang, als Zeit wurden die Tage vom 21.—24. August festgesetzt.

Schleswig-Holsteinische Angelegenheit.

Der officiöse Berliner Correspondent der „Börsenhalle“ führt aus, daß die preussischen Anforderungen in Bezug auf die Herzogthümer das Bundesrecht nicht verletzen. Der officiöse Wiener Correspondent desselben Blattes meint, Oesterreich werde keineswegs die Hände in den Schooß legen und gebuldig die Ergebnisse des verlängerten Provisoriums abwarten. Freiherr von Kübeck sei aus Frankfurt nach Wien berufen, um Auskunft über die Sachlage am Bunde zu geben.

Der interimistische Zustand, dessen Fortbestehen in den Herzogthümern durch die letzte Wiener Depesche unterstützt zu werden scheint, wird sich auf einzelnen Gebieten bald nicht mehr halten lassen, und Preußen wird, mag Oesterreich freundliche oder unfreundliche Miene dazu machen, sich zum Handeln genöthigt sehen. Es läßt sich nicht mehr verschieben, die Herzogthümer in Vertheidigungszustand zu setzen. Die Erörterung zwischen Preußen und Oesterreich kann noch lange währen, und man kann doch nimmermehr die Nordgrenze ungeschützt lassen, bis sie in dem einen oder anderen Sinne beendigt ist. Preussische Truppen decken allerdings das Land, aber es wird vornehmlich auch an die maritimen Vertheidigungsmittel zu denken sein. Für die Organisation der mit der preussischen zu verschmelzenden schleswig-holsteinischen Armee werden außerdem wenigstens die einleitenden Vorkehrungen getroffen werden müssen. Diese Nothwendigkeit springt in die Augen.

Wie der „Lübeck. Ztg.“ aus Flensburg geschrieben wird, haben dort weitere Verhaftungen von Personen stattgefunden, welche der Verbreitung einer von dänischen Agitatoren hervorgerufenen Adresse verdächtig sind. Es wird darunter namentlich ein Schiffer Thyssen genannt, welchem das eigentliche Colportieren des fraglichen Schiffsstückes zur Last gelegt wird, während der Kaufmann Schröder die Verfertigung und Annahme vermittelt haben soll; auch sonst noch wissen die Zeitungen viel von dänischen Agitationen zu erzählen.

Lotterie.

Bei der am 14. März angefangenen Ziehung der 3. Klasse 131. königlicher Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 15,000 Thlr. auf Nr. 22,138. 2 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf Nr. 23,013. und 92,979. 3 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 3483, 94,020 und 94,024. 4 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 9087, 37,189, 61,598, und 66,971. 12 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 16,012, 17,652, 25,693, 35,388, 51,888, 59,224, 67,211, 66,938, 71,557, 73,576, 87,556, und 90,767.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme neuer Mitglieder und der Beginn des Lehrkursus in der **Großherzoglich Carl Friedrich's-Ackerbauschule** zu Zwätzen, welche in neuester Zeit eine wesentliche Erweiterung der Lehrkräfte und Lehrmittel erfahren hat, findet **den 24. April 1865** statt.

Nähere Nachricht ertheilt der Vorseher Herr **Dobermann** in Zwätzen bei Jena. Jena, im Februar 1865.

Die **Direction.**

Dr. **C. Stöckhardt.**

Für Landwirthe.

Für ein Gut von 420 Morgen (unweit Bunzlau in Schlesien) wird ein Pächter gesucht, der sich über ein Vermögen von mindestens 500 *Th.* ausweisen kann. Das Gut ist bestens im Stande und der Herr Besitzer in Berlin wohnhaft.

Auch haben wir noch mehrere Ober-Inspector-, Inspector- und Verwalter-Posten zum 1. April zu belegen im Auftrage. **Landwirthschaftliches Placirungs-Bureau: A. Goetsch & Co. in Berlin, Zimmerstr. 48a.**

Neue Sardellenheringe

pr. Schock 2 *Gr.* **Berger Fettheringe** pr. Schock 7 1/2 *Gr.* Beste **Brab. Sardellen** à 4 7/2 *Gr.* **Russische Sardinen** in pikanter feiner Gewürzsauce à St. 4 u. 6 *Gr.* empfang wieder **Boltze.**

Fette Limburger u. Baiersche Sahnenkäse,

à St. 4 u. 5 *Gr.* empfang **Boltze.**

Im Auftrag der Zuckersabrik zu Deste bei Gerbstedt, **Hochheim & Co.**, fordere ich Jedermann, der noch Forderungen an die frühere Firma dieser Fabrik, **Hochheim, Linsel & Co.**, zu machen haben sollte, auf, die betreffenden Rechnungen spätestens binnen vier Wochen direkt an die Fabrik **Hochheim & Co.** nach Deste einzuliefern, widrigenfalls die Säumnisse die aus dem Verzug entstehenden Nachtheile sich selbst beizumessen haben würden. Eisleben, den 11. März 1865.

Der Justiz-Rath **Gieseke.**

Freiwilliger Verkauf.

Veränderungshalber beabsichtige ich, meine zu **Dromsdorf** zwischen **Geartsberga** und **Dunstedt** gelegene Wassermühle, nebst guten Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, einem großen Obst- und Gemüse-Garten, 8 Morgen separirtem gutem Ackerland, sowie mit Vieh und sonstigen Inventarium, zu verkaufen.

Die Wittwe **Thierfelder.**

Wegen vorgerücktem Alter des Besitzers kann ein junger thätiger Kaufmann in einer größeren Stadt des Herzogthums Meiningen auf Verlangen in kürzester Zeit ein Material-Geschäft, verbunden mit andern sehr rentablen Zweigen, welche noch erweitert werden können und deren Ergebnisse zum weit größten Theil ein gros abzugeben werden, entweder käuflich oder pachtweise übernehmen.

Franco-Anfragen werden unter G. T. Nr. 1600 poste restante Buttstedt, Großherzogthum Weimar, erbeten, welche sofort kostenfrei Auskunft erhalten.

3000 Thlr. werden 1. April 1865 auf eine erste sehr gute Hypothek gesucht. Alles Nähere durch **J. G. Fiedler** in Halle a/S.

Drei elegante Pferde, gut geritten, militair-fornat, sollen sofort verkauft werden. Näheres bei **Friedemann, Thierarzt** in Naumburg a/S.

Einem Lehrling, welcher bei annehmbarer Bedingung gründlich Müller werden will, wird Stellung nachgewiesen durch **Agent W. Hergeselle**, Dypin.

Ein Wohnhaus mit Wirthschaftsgebäuden in der besten Lage **Lauchstädt's**, mit dazu gehörigen Hauspläne, sowie 2 Pferde, Kutsche und Wagen, ist zum Verkauf nachzuweisen durch **C. Schneider.**

Ein **Geschäftshaus** in einer Hauptstraße zu verkaufen durch **G. Martinus.**

Einen Lehrling sucht **Fischer**, Tischlermeister in Börbig.

40,000 Thlr.

werden von einem pünktlichen Binszahler gegen vierfache Sicherheit auf ein Rittergut zur alleinigen Hypothek gesucht. Selbstdarleiber mögen ihre Adresse unter G. B. poste restante Quersfurt einfinden.

Verkauf einer Unstrutmühle.

Die mir gehörige, zu **Carsdorf** an der wasserreichen Unstrut belegene Mahl-, Del- und Schneidemühle nebst Zubehör, und das in unmittelbarer Nähe, jedoch getrennt von derselben belegene, mit guten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden versehene Gut, zu welchem circa 68 Morgen Feld und 10 Morgen Wiesen gehören, bin ich gesonnen aus freier Hand zu verkaufen, und habe hierzu Verkaufstermin auf

Sonnabend den 22. April er.

Vormittags 11 Uhr

in der hiesigen Gemeindefestung angesetzt, zu welchem ich zahlungsfähige Käufer mit dem Bemerkten einlade, daß die Hälfte der Kaufsumme auf den Grundstücken liegen bleiben kann. **Carsdorf bei Nebra.**

F. Eisenschmidt.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Windmüller, welcher zugleich die Mühlenbauerei versteht, kann dauernde Arbeit auf einer holländer Windmühle bekommen und nähere Auskunft von **Berger** am Markt in Halle erhalten.

Einen kräftigen Lehrling sucht der Schlossermeister **Lange**, Domgasse 1.

Ein Kellnerbursche

findet am 1. April a. c. Stellung. Dfertem werden erbeten F. G. M. # 10 poste restante Weissenfels franco.

Ein junger Mann, des Manufakturwaaren-Geschäfts kundig, welcher stotter Verkäufer, mit der **Buchführung** und **Correspondenz** vollkommen vertraut ist, wird sofort unter annehmbaren Bedingungen in einem umfangreichen Geschäft zu engagiren gesucht.

Auch wird ein Lehrling, mit tüchtigen Schulkenntnissen ausgebildet, ebenfalls vorthelhaft engagirt. Ausgesen werden erbeten unter der Chiffre A. H. 30. durch **Ed. Stückrath** in der Exped. d. Ztg.

Zur Confirmation empfehle ich Blumen, Kränze, Kragen, Unterärmel, Taschentücher, Unterröcke, Vorhemden für Herren und Knaben, Schlipse und Cravatten in größter Auswahl. Elegante Morgenhauben von 5 *Gr.* an und mehrere dergl. Artikel zu Fabrikpreisen. **Johanne Busch** in Gerbstedt.

Ich zeige einem geehrten Publikum an, daß stets bei mir die größte Auswahl von Tapeten und Borden vorräthig ist. Es bittet um geneigte Abnahme **F. Füll,** Maler und Tapetier.

Eöbejun, den 15. März 1865.

Auch kann daselbst ein Bursche in die Lehre treten.

Kopfflee und **deutsche Luzerne** in extrafeiner Waare empfiehl **Albert Kubnt** in Eisleben.

80—100 Quart Frühmilch werden täglich gesucht; das Nähere darüber bei **Ed. Stückrath** in der Exped. d. Ztg.

Gebauer-Schweigsche Buchdruckerei in Halle.

Der **Hallsche landwirthschaftliche Verein** versammelt sich zur Vorseier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs **Dienstag am 21. d. Mts.** Vormittags 11 Uhr in Halle in dem Hotel „Zur Stadt Hamburg.“

In dieser Versammlung wird

- 1) die Ausfüllung der Tabelle über die Resultate des Erdrusches der vorjährigen Erndte erfolgen, und erliche ich daher die Herren Mitglieder des Vereins ergebens, die betreffenden Notizen mit zur Stelle zu bringen;
- 2) werden Mittheilungen über das Project der Einrichtung eines Wollmarktes in Halle erfolgen;
- 3) wird Herr Privat-Docent Dr. **Siewert** uns mit einem Vortrage über den Stickstoff und seine für die Landwirthschaft wichtigsten Verbindungen erfreuen.

Nach dem Schlusse dieses Vortrages findet ein gemeinschaftliches Festessen statt. **Dypin, am 1. März 1865.**

Der Director des Hallschen landwirthschaftlichen Vereins **v. Beurmann.**

Auctions-Anzeige.

Am 20. dieses Monats von früh 9 Uhr ab verkaufe ich meistbietend gegen baare Zahlung in der Behaulung des Herrn Kaufmann **Franke** am Markt allhier verschiedene, dem ersten Director der deutschen Genossenschaftsbank Herrn **Soergel** zu Berlin gehörige Gegenstände, als: Tische, Stühle, Hölzer und Federbetten, Küchen- und Kleiderchränke, einen Schreibsekretair, eine Servante von Mahagoniholz, Kupferne Kessel, Wärmflaschen und Zinngeschirr, Reisekoffer, einen Eckschrank, Küchen- und Wirthschaftsgeräthe, auch eine Partie Makulatur. Kaufslustige lade ich dazu ein. Eisleben, den 16. März 1865.

Schwennicke,

Kreis-Auctions-Commissar u. Auctor.

Gal-Seife! Anwendbar zur kalten Wäsche für farbige Stoffe jeden Gewebes.

Diese Seife hat die Eigenschaft, das Aussehen der Farben zu verblassen, matt gewordene wieder herzustellen und alle Beer- und Fettflecke mit fortzunehmen, empfiehlt **Albert Schlüter, gr. Steinstr. 6.**

Einen vierjährigen braunen Wallach, gesund und fehlerfrei, verkauft **Kunze** in Büschdorf.

Eine tüchtige Köchin wird zum April für eine auswärtige, gut bezahlende Gastwirthschaft gewünscht. Anmeldungen vor dem Geistlichen Nr. 5.

Nathskeller in Gerbstedt.

Einem geehrten hiesigen sowie auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich die **Niederlage des Selters- und Soda-wassers** von Herrn Apotheker **Bonte** aus Hertzfeldt übernommen und empfehle solches zur geneigten Abnahme in jeder Quantität. Mit Hochachtung **F. Ch. Keil.**

Eine neue Sendung Bier aus der Brauerei des Herrn **H. G. Wernike** aus **Magdeburg** ist angekommen und empfehle solches als ganz vorzüglich. **D. D.**

Familien-Nachrichten.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Nachmittag 2 1/2 Uhr wurden wir durch die Geburt eines gesunden Mädchens hocherfreut.

Es überlebte bei **Bernburg**, d. 14. März 1865.

Rudwig Stückrath und Frau.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag 1 Uhr starb nach langen Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, **Friederike Küniger geb. Vile**, im 59. Lebensjahre, was theilnehmenden Verwandten und Freunden mit der Bitte um filles Beileid anzeigen die trauernden Hinterbliebenen. Halle, d. 14. März 1865.

Telegraphische Depeschen.

Paris, d. 14. März. Der heutige „Moniteur“ enthält die Reden, welche der Staatsminister Rouher und der Vicepräsident des gesetzgebenden Körpers, Schneider, am Grabe des Herzogs von Norman gehalten haben. Rouher erinnerte in seiner Rede an die Worte des Verstorbenen: Auf friedlichem Wege kann die Freiheit nur durch den Einklang zwischen einem liberalen Herrscher und einer gemäßigten Volksvertretung begründet werden.

Turin, d. 13. März. Die Kammer der Abgeordneten hat die Abschaffung der Todesstrafe mit Ausnahme der Fälle beschlossen, welche in dem Militaircodex und dem maritimen Codex vorgehrieben sind, und welche sich als Brigandage qualifiziren.

Frankreich.

Paris, d. 11. März. Wie sehr es dem edlen Bossy wieder einmal gelungen ist, seine Genossen im Senate gründlich zu ärgern, beweist die Thatsache, daß in der gestrigen Sitzung wieder mehrfach auf seine Rede zurückgegangen wurde. Wie vollkommen der Marquis dem Geschmack und der Ueberzeugung vieler mit seinen Auslassungen entsprach, zeigt eine fingirte Senatsrede aus der boshaften Feder von Mollant. Wir führen nur eine Stelle an, in der man Bossy's Stimme zu vernehmen glaubt: „Nach welcher Seite ich mich wende, so sehe ich einen heitern Horizont; unsere Heere sind unangreifbar und unbefleglich; unser Budget ist wahrhaft unberechenbar; unsere Hülfquellen jeder Art sind unerschöpflich; unsere Flotte ist gepanzert wie ein Kürassier; unsere Artillerie ist ohne Gleichen, außer bei den Belgiern, Preußen, Dänen, Russen, Italienern, Engländern und Amerikanern; unser Volkswirtschaft ist ein wenig schwach, aber wir werden ihn stärken, besonders wenn wir Herrn Duruy in Uebereinstimmung mit seinen Genossen bringen, was nicht leicht ist; unsere Religion ist mehr beschützt, als jemals; unsere Klöster haben sich seit zehn Jahren an Reichthum und Zahl verdreifacht; unsere Freiheiten endlich sind so zahlreich geworden, wie der Sand am Meer und die Sterne des Himmels. Wir haben die Freiheit zu lachen, die Freiheit zu weinen, die Freiheit, Kälber und Schweine zu tödten, die Freiheit Brod zu backen, die Freiheit, Theater nach dem Plan und den Entwürfen der Baumeister Herrn Hausmann's zu errichten, die Freiheit, Eisenbahnen zu machen, die Freiheit, wenn man die Mittel hat, gar Nichts zu machen.“

Paris, d. 12. März. Im Senate ergriff gestern Rouland das Wort, um über den Artikel 13 (Kirche und Staat) zu sprechen. Die Rede Rouland's hat die ganze Sitzung ausgefüllt. Rouland war früher Richter und dann Cultus-Minister; man war auf ihn gespannt, und er hat, so wenigstens lauter das Urtheil der France, nie eine so gewaltige Rede gehalten: „Sie ist ein förmlicher Anklage-Act gegen den Ultramontanismus, ein Act voll Schwung, Einsicht, mit einer Menge Thatsachen ausgerüstet, welche im höchsten Grade geeignet sind, die öffentliche Meinung zu fesseln; noch hat kein Redner die wichtigsten Punkte, um die es sich handelt, so scharf zusammengefaßt, als Herr Rouland.“ Die France hat an dieser Rede nur Eines auszusetzen; sie glaubt nicht, daß die ultramontane Partei in Frankreich so stark sei, wie Rouland meine; diese Partei wühle zwar tapfer, sie agitire in Frankreich und intrigue in Rom; sie suche den Clerus und den Episcopat mit sich fortzuziehen; aber werde sich der französische Clerus fortsetzen und beherrschen lassen? Sei Louis Veuillot, der Vampylstift, der von zwei französischen Bischöfen verurtheilt, wirklich der Großwürlmeister des französischen Episcopats? Die France hält den Ultramontanismus für ein bloßes Gespenst, dessen Einfluß nur in der Furcht besteht, in der Vereinigung. Die France sieht keinen Ultramontanismus.

Italien.

Man liest in der „Stampa“ vom 8. März: „Eine Adresse der Bischöfe der Marken und Umbrien an den König, deren Zweck ist, die Unterdrückung der religiösen Körperschaften zu vermeiden, wird diesen Morgen in der „Armonia“ und in der „Unita cattolica“ veröffentlicht. Diese Adresse ist von 6 Erzbischöfen, 20 Bischöfen und 13 Generalvicaren unterzeichnet. Sie bitten den König, wo möglich dieses große Unglück und dieses schreckliche Verderben für die religiösen Interessen und die heiligsten Doctrinen abzuwenden.“

Aus Turin vom 3. März wird der „Ost. Post“ geschrieben: „Auf allen Punkten der Halbinsel verweigern die Bischöfe den Regierungs-Inspektoren den Eintritt in die von ihnen abhängigen Schulen. Viele Elementarschulen werden in dieser Weise gesperrt, um von Seiten der Regierung neu gegründet zu werden. Der Staatsrath, der hierüber um sein Gutachten befragt wurde, hat dasselbe im Sinne des Standpunktes der Regierung abgegeben. Die Autorität des Staates dürfte nicht vor den von Seminarien abhängigen Schulen stehen bleiben. Somit befindet sich jetzt die Regierung im dreifachen Konflikte mit den Bischöfen. Erstens Betreffs der Ueberschreitungen hinsichtlich der Deutung der Encyclica, zweitens wegen der bevorstehenden Aufhebung der Klöster u. drittens wegen der Schulen, uneingeregnet wegen der vielen besonderen Streitigkeiten, welche lokale und private Angelegenheiten und nicht die Wahrung großer Principien betreffen. Zum Glück hat der Staat in diesem großen Kampfe sämmtliche Bevölkerungen auf seiner Seite.“

Vermischtes.

Das „Handels-Archiv“ enthält eine Statistik über den Geschäftsbetrieb und die Resultate der Sparkassen in Preußen im Jahre

1863. Es gab im Ganzen 372 städtische und 122 Kreis-Sparkassen. Die Einlagen betragen nach dem letzten Abschluß für 1863: 74,583,302 Thlr. 1 Sgr. 2 Pf., der Bestand der Separat- oder Sparfonds 640,819 Thlr. 9 Sgr. 1 Pf., der Reservefonds 4,263,206 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. Von dem Gesamtvermögen waren 75,703,473 Thlr. 29 Sgr. 1 Pf. zinsbar angelegt, davon 17,303,239 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. auf städtische, 18,731,187 Thlr. 11 Sgr. 7 Pf. auf ländliche Hypothek, 8,743,763 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf. auf Schulscheine gegen Bürgschaft, 4,316,551 Thlr. 24 Sgr. 9 Pf. gegen Faustpfand, das Uebrige in Papieren au porteur und bei öffentlichen Instituten und Corporationen. Gegen den Abschluß für 1862 ergiebt sich eine Vermehrung der Sparkassen um 11, der Einlagen um 8,244,246 Thlr. 12 Sgr. 10 Pf. und des Reservefonds um 473,230 Thlr. 8 Sgr. 8 Pf. Die Separat- oder Sparfonds sind um 56,008 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. vermindert. Die zinsbare Anlage hat sich um 8,330,878 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf. gesteigert.

Dresden. Aus den in der letzten Sitzung des engeren Ausschusses für das deutsche Sängerkfest gefaßten Beschlüssen ist hervorzuheben, daß der Preis für das bei dem Feste zu benutzende Liedheft auf 1 Thlr. festgestellt worden ist, daß es jedoch den Sängern freistehen soll, sich je zwei eines Heftes zu bedienen. Ferner wurde die in einer Versammlung am 3. März abgebrochene Berathung bezüglich eines Festspruchs fortgesetzt. Man einte sich nach längerer Debatte dahin, eine Commission zu ernennen und dieser mehrere von der Versammlung aus der gedruckt vorliegenden Liste empfohlene Sprüche, ebenso das übrige noch ungedruckte reiche Material zur definitiven Wahl eines Festspruchs zu überweisen. Die Commission wurde aus folgenden Herren zusammengestellt: Staatsanwalt Held, Dr. Stolle, Hofrath Dr. Pabst, Dr. West, Dr. Bösigk, die Musikdirectoren Dito und Friedrich Reichel und Kammermusikus Fürstenaue. Vor Beginn der Debatte nahm der Vorsitzende, Staatsanwalt Held, Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß es sich hier nicht um die Feier eines sächsischen, sondern eines allgemeinen deutschen Sängerkfestes handle. Bis jetzt sind etwa 16,000 Sänger angemeldet; im Ganzen werden 24,000 Sänger erwartet.

Aus Paris wird mitgetheilt, daß nach der Versendung der „Histoire de César“ von Louis Napoleon in die Provinzen und in's Ausland von der ersten 40,000 Exemplare starken Auflage noch 14,000 Exemplare übrig geblieben, diese aber am 9. März binnen zwei Stunden vergriffen wurden, so daß um 11 Uhr kein Exemplar mehr zu haben war. Auch in London war am ersten Tage schon die erste Auflage der Uebersetzung vergriffen. Ein einziger Inhaber eines großen Lesecabinet's, Mudge (Drford-Street), nahm 4000 Exemplare. In Wien wurde die erste Sendung nach Leipzig in 30 Kisten, welche 100 Centner wogen, expedirt. Gerold hat bereits 7000 Bestellungen auf die Deutsche Uebersetzung und 9000 auf die Französische Ausgabe. So wenigstens meldet die „France“.

Gewerbeverein.

Sitzung vom 6. März.

Herr Dr. Karl Müller sprach in einem, den ganzen Abend füllenden Vortrage über Franz Junguhn aus Mansfeld, den berühmten Naturforscher, den „Humboldt Zava's“, nachdem Herr Hildebrand die Wahl dieses Themas für den Gewerbeverein motivirt und bei dieser Gelegenheit den Mitgliedern und allen Freunden desselben das soeben erschienene erste Heft des „Gewerblichen Lebens“, Vorträge von Dr. K. Müller enthaltend, warm empfohlen hatte. Eine Schilderung der innern Entwicklung und des äußern Lebensganges von Franz Junguhn wird auch unsern Lesern, und zwar nicht allein den wissenschaftlich gebildeten, von hohem Interesse sein, einmal, weil dieser merkwürdige Mann aus unserer Gegend, aus Mansfeld, stammt, dann aber, weil er ein leuchtendes Beispiel ist, wie erster Wille, eiserner Fleiß, unerschütterliche Beharrlichkeit einen Mann aus des Volkes Tiefe selbst zu einem Throne — hier zu dem Throne der Wissenschaft — erheben können. Der Vortrag zeichnete sich namentlich durch eine klare psychologische Entwicklung der innern Wandlungen Junguhns aus, und legte den Hauptnachdruck auf den Nachweis, wie und warum Junguhn gerade den Weg gehen mußte, den er nach mancherlei Irrfahrten zuletzt zum eignen und zum Heile der Wissenschaft einschlug. Sein Lebensgang ist in der That ein höchst lehrreicher. Folgen wie dem Vortrage: Junguhn gehört zu jenen Männern, die ihr Leben lang genöthigt waren, Alles aus sich selbst heraus zu schaffen. Im October 1809 wurde er in Mansfeld geboren; sein Vater war ein armer Barbier und Uhrzug, der seinem Söhnchen nur fromme Wünsche in die Wiege zu legen hatte. Von dem Vater erbt Franz den festen, unbeugsamen Character, von der Mutter die große Reizbarkeit und den Jähzorn, Eigenschaften, welche mehr als einmal im Leben Junguhns auf sein Schicksal von höchstem Einfluß waren. Schon früh entwickelte sich in dem Knaben neben seltenen Geistesanlagen ein harter, widerstrebender Sinn, der sich keiner Zucht unterwerfen mochte, durch die Unbegünstigkeit des Vaters nicht gebrochen, sondern noch spärlicher und trotziger gemacht, daneben ein außergewöhnlicher Mut, eine Kühnheit, die oft an Verwegenheit grenzte. Es war eine seiner Lieblingsneigungen, zum Schreden der Mansfelder die steil über dem Orte aufstrebenden, damals noch nicht restaurirten Ruinen des alten Grafenschlosses, oft an den gefährlichsten Stellen, zu ersteigen. Mit derselben Kühnheit pflegte er im Winter an den steilsten Abhängen der Berge auf dem Schlitten herabzufahren, ohne zu bedenken, wie leicht er bei diesen Fahrten Arme und Beine hätte brechen können. Schon früh lenkte sich der Sinn des gern im Freien schwe-

senden und die Augenwelt betrachtenden Knaben auf die herrlichen Wälder, die, ohnweit seiner romantischen Vaterstadt, seinen Natursinn gefangen nahmen und ihn — merkwürdig genug — zu den Blumen führten. Tage lang entwich er dem ertlerischen Hause, um in den Wäldern des Harges Blumen und Kräuter zu suchen. Wie von selbst entwickelte sich hierbei sein natürliches Talent zum Zeichnen und Malen, in welcher Kunst er sich bald in erstaunenswerther Weise vervollkommnete. Die Blumenwelt war seine stille, ausschließliche Liebe, darum verschloß sich sein Herz mehr und mehr den Menschen, die ihn nicht verstanden, von denen er nur Vorwürfe über sein eigenthümliches Wesen zu hören gewohnt war, so daß er bald allgemein für einen Sonderling galt. Hätte er dieser Neigung leben dürfen, wäre sein Schicksal besser gewesen. Aber der Vater erkannte nicht das ungewöhnliche Talent des Sohnes zum Naturforscher und setzte die ganze Kraft und Strenge seiner väterlichen Autorität dafür ein, daß sein Franz den „auglos'n Liebhabereien“ sich entschlage und lerne, als Barbier und Chirurg sein Brod zu verdienen. Da jedoch die Mittel des Vaters nicht ausreichten, den Sohn auf das Gymnasium nach Eisleben zu senden, wo er in den Gegenständen hätte Unterricht genießen können, die er dereinst zum chirurgischen Studium bedurfte, so sollte Privatunterricht in Mansfeld den Gymnasialunterricht ersetzen. Daß Ersterer selbst nach vollendeten Schuljahren noch fortgesetzt wurde, war für den jungen Franz ein großes Glück. Die Zeit der Barbierjahre selgte die Consticte zwischen Vater und Sohn, der, seiner Neigung und seinem innern Berufe folgend, lieber Excursionen zu den Bäumen des Harges, als zu den Häuten seiner Kunden unternahm. Treß alledem glaubte der Vater die Zeit gekommen, unsern Junghuhn nach Halle zur Universität zu bringen. Dieser Entschluß wurde im Jahre 1826, im 17. Lebensjahre des Sohnes, durchgeführt. Der Vater gebrauchte die Vorsicht, ihn zu Verwandten zu bringen, dem Buchdrucker Hoffmann und dessen Schwelster, höchst ehrenwerthen Leuten, welche damals in der großen Klausstraße wohnten. Eine Zeit lang besuchte der angehende Mediciner die chirurgische Klinik fleißig und theilnehmend, bis es sich fügte, daß er durch die Vermittlung eines Landmannes, welcher damals Assistenz-Arzt war, mit dem Studenten Burmeister, dem später so berüchtigt gewordenen Hallischen Professor der Zoologie, bekannt wurde. Auch dieser studierte Medicina, allein seine Neigung zu den Pflanzen und besonders zu den Käfern war größer als diejenige zu den Brodstudien und lockte ihn oft hinaus in die Umgegend. Ihm schloß sich Junghuhn freudig an; die alte Liebe zur Pflanzenwelt erwaichte in ihm mit erneuerter Kraft; der junge Studentus schweifte lieber durch Felder und Wälder, als daß er die Collegia besuchte; er genoß in vollen Zügen den Reiz der Freiheit. Der Vater beurtheilte diese Abirung seines Sohnes sehr hart, traf aber wiederum nicht den richtigen Erziehungsweg; er entzog unserm Franz alle Geldmittel. Dieser, auf's Äußerste empört, verließ seine alte Wohnung und bezog eine selbstständige auf dem Jägerplatze, wo er seinen Neigungen auf eigene Faust lebte, harrend, bis der Vater sich vielleicht eines Besseren besinnen würde. Dieser blieb aber fest entschlossen, den Sohn nicht mehr zu unterstützen, um so mehr, als dessen neuesten Schritte ihm jeden Glauben an eine Besserung in seinem, des Vaters, Sinne genommen hatten. Franz Junghuhn hatte um diese Zeit eine Schauspielerin kennen gelernt und wahrscheinlich gab diese Bekanntschaft ihm Veranlassung, seinem Vater anzudeuten, daß er unter die Schauspieler gehen werde. Es ist unentschieden, ob es sein erster Wille oder nur eine Demonstration war. Der Vater gab dem Sohn nunmehr auf, dem nun nichts anderes als letzte Zuflucht übrig blieb, als womit er dem Vater gedroht: Demüthigung durch sich selbst war die Folge, denn er hatte für die Kunst der mimischen Darstellung gar kein Talent. Gebrochen, verzweifelt lehrte Junghuhn nach Mansfeld zurück. Er wußte, was ihn dort erwartete, er bote zurück vor dem Anblich des zürnenden Vaters, die Nacht in ihm gewann die Oberhand, er legte Hand an sich selbst. Wo die That geschah, ist nicht ganz entschieden festgestellt, genug, Arbeiter brachten ihn blutend den Eltern. Der Vater, Anfangs widerstrebend, dann nachgebend, nahm ihn auf und der Verwundete war bald wiederhergestellt. In diese Zeit des Mansfelder Aufenthalts fällt nun eine Abhängungsprocedur, welche darauf schiefen läßt, daß Junghuhn während seiner Krankheit klar über sein künftiges Geschick entschieden haben mochte. Daß er nicht wieder nach Halle zurückkehren durfte, war klar; hier war sein Credit verbraucht. Er kam deshalb nur ein Mal noch in diese Stadt, um sein Abgangszeugniß zu holen, das nach allem Erwähnten nicht besonders brillant ausgefallen sein mag. Dieses Zeugniß sollte ihm den Eintritt in die Arme als Militairchirurg ermöglichen; er bemühte sich indessen in Magdeburg vergeblich darum. Nun sah er sich wieder auf den Vater angewiesen, den er bisher so tief gekränkt. Dieser beschloß trotz der gemachten Erfahrungen, ihn zum zweiten Male zur Universität und zwar nach Berlin zu senden. Doch schon die Reise dahin hätte den Vater aufs Neue süchtig machen können. Der Sohn reiste nämlich nicht allein, sondern in Begleitung einer jungen Lehrerstochter aus Mansfeld. Aus dem Beschüher wurde bald ein zärtlicher Liebhaber und aus dem zärtlichen Liebhaber — ein unglücklicher Vater. Das war eine neue Verwicklung, die J. einen großen Theil seines Lebens hindurch schwere Pflichten auferlegte; er hat sie indessen redlich erfüllt. In Berlin angekommen, bereitete ihm sein unruhiges, stürmisches, jähzorniges Wesen unaufhörlich Conflicte, die ihm ein Pfaffen-Duell zuzogen. Er verwundete seinen Gegner tödtlich und lag nun auch mit der Staatsgewalt im Streite, wie bisher nur mit der väterlichen. J. meldete sich abermals zu einer Einsetzung als Militair-Wundarzt und es gelang ihm, bei einer preussischen Batterie als Wundarzt angestellt zu werden. Damit war aber die gerichtliche Untersuchung seines Duells nicht niedergeschlagen. Es wurde gegen ihn auf eine 10 jährige Festungsstrafe erkannt, die er in der Festung Ehrenbreitstein abbüßen sollte. J. dachte natürlich an Flucht, spielte die Rolle eines Verrückten, kauftete seine Wächter, verließ im Schlafrock und mit der Psife die Festung, erreichte unter großen Gefahren und Entbeh-

rungen die belgische Grenze und Frankreich, um sich dort in die Fremdenlegion für Algerien als Militairarzt anwerben zu lassen. In Paris fanden wir ihn bald an der Seite eines jungen Arztes beschäftigt, die neuen Zustände Frankreichs sowohl als der Medicin auszubehalten. Es war gerade die Zeit, wo Dr. Hahnemann mit seiner Homöopathie einen so nachhaltigen Brand in die medicinische Welt geworfen hatte. Einige gelungene Kuren verschafften J. die Mittel zur Existenz, bis es ihm gelang, in die damals noch junge Fremdenlegion aufgenommen zu werden, wenn ihn nicht der Gelderwerb, sondern die Ferne. Der Aufenthalt in Algerien eröffnete ihm eine neue Pflanzenwelt und er fügte sich mit neuerwachter Liebe in sie hinein, sammelte, zeichnete und sandte Alles nach Paris an A. v. Humboldt, welcher sich für das Talent des jungen Naturforschers so interessirte, daß er ihm beim Könige Friedrich Wilhelm III. die strafreie Rückkehr nach Preußen auswirkte. Junghuhn faßte den Entschluß, in seine Heimath zurück zu kehren, da er in Algerien wohl eine eigenthümliche Natur, aber keine Förderung seiner eigentlichen Pläne gefunden, führte sein Vorhaben aus und kam auf der Rückreise über Holland. Da fügte es sich, daß er in demselben Augenblicke eine Expedition nach Java ausgerüstet wurde. J. hörte davon, unterbrach seine Rückreise und trat als „Offizier van Gezondheit“ im Jahre 1835 in die niederländische Marine, so daß sich sein Vater, welcher 1844 starb, noch 9 Jahre lang der gesicherten Existenz seines Sohnes erfreuen konnte. „Alle Jahre hatte nun ein Ende.“ J. war auf dem Wege zum Ziele, denn Java sollte der Schauplatz werden, worüber ihn der ganze Gang seiner Lebensschicksale bestimmte hatte. Mit der Ankunft auf Java war seine Thätigkeit entschieden. Der Chef Junghuhn war ebenfalls ein Deutscher, Dr. Frilke, der bald seine ganze Sympathie auf seinen Untergebenen übertrug, da sich beide in hoher Naturliebe begegneten. Dr. Frilke erkannte bald das bedeutende Talent Junghuhns, entband ihn von dem einsinnigen und ermüdenden Gesundheitsdienste und verwendete ihn besser für die Erforschung des Landes, der er selbst schon seit Jahren oblagelien. Die Frucht dieser Reisen, oft mit Dr. Frilke zusammen unternommen, war ein Werk, das J. unter dem Titel „Topographische und naturwissenschaftliche Reisen durch Java“ 1845 veröffentlichte. In demselben versuchte J. zuerst die Schwingen seiner Darstellungsgabe, erreichte aber nicht die Wirkung unter den Gelehrten, die er sich verschaffen haben mochte. Auch das im Jahre 1847 unter dem Titel „die Battaländer auf Sumatra“ erschienene Werk, die Frucht einer Reise in die Länder der menschenfressenden Batta-Nation, wurde zwar als ein höchst werthvoller Beitrag zur Kenntniß der Sundainseln betrachtet, befehdete aber nicht in gehofftem Grade, weil ihm die Meisterhaft der Form fehlte. Doch konnte man schon damals vermuthen, daß J. einem tiefer angelegten Plane folgte, denn er hatte zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen deutschen Gelehrten, besonders an seinen Freund Burmeister, ungeheure Kisten voll getrockneter Pflanzen gesendet, welche die Erde seiner Reisen waren. Plötzlich dirigirte J. alle diese Sammlungen nach Leyden. Ebenso umfassend waren die Sammlungen, welche er an Zeyher, Versteinerungen und Gesteinen zusammengebracht und nach Europa zur künftigen genauen Bestimmung gesandt hatte. Er faßte nunmehr den Plan, auf ein Paar Jahre nach Europa zurückzukehren, seine Sammlungen entweder selbst zu bestimmen oder durch Andere bestimmen zu lassen, um sie dann für ein großes Werk zu verwenden, welches die Insel Java nach ihrer Gestalt und ihren Berghöhen, ihre Pflanzenbeileidung, das Dicht der prächtigen Urwälder, ihr Thierleben, ihre innere Bauart, d. h. ihre geologische Bauordnung u. s. w. in einem Gesamtbilde und in streng wissenschaftlicher und doch ansprechender, allgemein verständlicher Form schildern sollte. 1848 im September verließ J. Java, kam glücklich in Europa, in Deutschland an, besuchte in Mansfeld seine alternde Mutter und wandte sich demnächst nach Leyden. Erst nach einem Jahre war J. im Stande, sein großes Werk zu beginnen und in Hefen auszugeben, da ihm mancherlei Schwierigkeiten bereitet wurden, indem man namentlich geltend machte, die Sammlungen J.'s seien katastrophales Eigenthum, über das nur geborene Holländer zu verfügen haben sollten. Die Hefen wuchsen allmählig zu 3 starken Bänden, und ein Werk war vollendet, welches den Namen Junghuhn unter die Naturforscher ersten Ranges stellte. Mit dieser glänzenden Arbeit beschloß J. seine schriftstellerische Laufbahn, und er hatte ein Recht, allen denen, welche ihn unterstützten und erkannten, nunmehr zuzurufen: „Seht, ihr irret euch nicht ganz in mir; das Ziel, dem ich nachjagte, ich habe es, wenigstens zum Theil, erreicht.“ Hochgeehrt, mit einem der angesehensten Orden der Niederlande dekoriert, verheiratete sich nun der ehemalige Barbier mit der Tochter eines holländischen Obersten. Der Ablauf seines Urlaubs, vor Allem aber die eigene Sehnucht nöthigten ihn, 1852 wieder nach Java zurückzukehren. Doch seine eigentliche Aufgabe war erfüllt. Er schweigt von da ab und tritt erst wieder als Director jener merkwürdigen Pflanzungen, welche den Zeyherinbau von Sidamereas Höhen auf die von Java versetzen, wieder in die Öffentlichkeit. Doch mitten in dieser Thätigkeit brach die Kraft des sonst so eisernen Mannes. Er starb am 21. April 1864 auf seiner Besizung zu Lembang bei Wandong in den Oranger Regentenschaften. Er hinterließ eine Wittve und ein Söhnchen, während seine alte Mutter, die mit ihrer, an den Förster Leuschner verheirateten, ältesten und ihrer unerbethlichen jüngsten Tochter nach Finschach in Galifornien zog, ihn überleben mußte. — Junghuhn ist ein fast tragisches Mufterbild dafür, wie der Mensch sein und wie er nicht sein soll. Er zeigt uns, in welche entsetzliche Conflicte der Mensch nothwendig gerathen muß, der sich blindlings seinen Neigungen in die Arme wirft, ohne auf Wirklichkeit, Leben, Sitte zu achten. Er zeigt uns aber auch, wie der Mensch aus sich selbst machen kann, wenn er will. Wer solche Kämpfe wie sie J. durchlebte, als Sieger bestehen will, muß einen festen Lebensplan, ein hohes Lebensziel in sich tragen. Das allein ist das unerbittliche Steuer, welches den Menschen, selbst durch Irrungen hindurch, auf den Wogen des Lebens sichert. Niemand geht verloren, der sich selbst nicht verliert. wll

Berliner Fonds- und Geld-Cours. Berliner Börse vom 14. März 1865.

Fonds-Cours table with columns for bond types (e.g., Staats-Anleihe), denominations, and prices.

Rheinische v. Staatsgar. table listing various bonds and their prices.

Inländische Fonds table listing domestic bonds and their prices.

Handbriefe table listing various types of bonds and their prices.

Ausland. Eisenbahn-Grammactien table listing foreign railway stocks.

Ausländische Fonds table listing foreign bonds.

Reutenbriefe table listing various types of bonds and their prices.

Ausländische Prioritäts-Actien table listing foreign priority stocks.

Wescheleureur vom 14. März table listing exchange rates.

Eisenbahn-Actien table listing railway stocks and their prices.

Gold und Papiergeld table listing gold and paper money prices.

Marktberichte table containing market news and prices for various goods.

Die Börse war heute zwar ziemlich fest, aber im Ganzen unbehelt, nur von Warschau-Wiener und Oberschlesischen wurden große Posten gehandelt; Eisenbahnen waren mehrfach matter; die auf 10% fortgesetzte Dividende der preuß. Bank hob den Cours derselben um 3 Pct.; preussische Fonds waren fest, 5 proc. Anleihe 1/2 besser.

Leipzig, den 14. März. Leipziger Productenbörse in Leipzig wie in Terminschäften (durch „ loco“, „ pr.“, „ d. h. pro“, „ zu späterer Lieferung“), bezüglich a) des Deles für 1 Zoll Centner, b) des Getreides und der Despaten für 1 Dresdener Scheffel (danach auch für 1 Preuß. Bissel), c) des Spiritus für 122 1/2 Dresdener Kannen oder 1 1/2 Eimer 2 1/2 An. (d. i. 8000 Pst. Tralles oder 100 Pr. Quart) leiglich vorgerahmten Angebots, Verkauf u. Begehren (mit „ Pf.“, „ Briefe“, mit „ bezahlt u. mit „ Bd.“, „ bezogen“, nach Tälern ausgemessen. Weizen, 168 Ed., braun, loco, gute Waare 4 1/2 Ed.; insgemein nach Qualität 4 1/2 - 4 3/4 Ed. (gute Waare 5 1/2 Ed., 4 1/2 Ed.; insgemein nach Qualität 5 1/2 - 5 3/4 Ed.) Roggen, 158 Ed., loco: 8 1/2 Ed.; pr. 3 1/2 Ed.; 3 1/2 Ed. (gute Waare) 3 7/8 Ed.; 3 1/2 Ed.; pr. April Mai u. pr. Mai, Juni 27 Ed. (gute Waare) 138 Ed., loco: 2 1/2 Ed.; pr. 2 1/2 Ed. (gute Waare) 2 1/2 Ed. (gute Waare) 98 Ed., loco: 1 1/2 Ed.; pr. 1 1/2 Ed. (gute Waare) 2 1/2 Ed. (gute Waare) 178 Ed., loco: feine Waare 4 1/2 Ed. (feine Waare 51 Ed. (feine Waare 50 1/2 Ed. (feine Waare 43 Ed. (gute Waare)

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Als wahrscheinlich gefohlen sind in Beschlag genommen:
Ein schwarz gemustertes Hupbet-Kleid,
ein schwarz u. gestreifter baumwollener Rock,
ein bunt carirtes wollenes Kleid mit grauem Futter,
ein klein carirtes lila Kattunkleid
ein schwarz, roth und weiß gestreifter Barckenrock,
ein roth und schwarz gestreifter Schwanebockrock,
drei bunt gestreifte resp. carirtes Bett-Überzüge,
zwei Kopfkissen, blau und weiß resp. roth und weiß gestreift,
ein Mannshemd,
drei Frauenhemden,
zwei Handtücher.

Die Eigenthümer werden um baldige Meldung im Bureau der Polizei-Commissarien ersucht.

Halle, den 13. März 1865.

Die Polizei-Verwaltung.

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Kreisgericht zu Merseburg.

Erste Abtheilung.

Den 12. März 1865.

Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Vermögen der Handelsgesellschaft Gebrüder **Wyllius** zu Merseburg ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 4. Februar 1865 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Herr **Otto Pockolt** zu Merseburg bestellt.

Die Gläubiger der Gemeinschuldner werden aufgefordert, in dem auf

den 24. März d. J.

Vormittags 10 Uhr

im Kreisgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, vor dem Commissar, Herrn Kreisrichter **Hindfleisch**, anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters, sowie über die Art und Weise der Fortführung des Geschäftes abzugeben.

Allen, welche von den Gemeinschuldnern etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihnen etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 11. April 1865 einschließlic, dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer erwarnten Rechte, eben dahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldner haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken bis zum vorgeordneten Tage nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum 19. April er. einschließlic, bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämtlichen Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals, auf

den 5. Mai d. J. Vormitt. 9 Uhr

im Kreisgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, vor dem obengenannten Commissar zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung bis zum 16. Juni 1865 einschließlic festgesetzt und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen Termin auf

den 30. Juni 1865 Vormitt. 10 Uhr vor dem genannten Commissar anberaumt; zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Ort wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechtsanwälte: Justizräthe **Hunger** hier und **Herrfurth** zu Wehlitz, die Rechtsanwälte **Wesel, Wis** und **Klinkhardt** hier, und **Wölfel** in Lützen, zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Gegen den Fabrikanten Dr. **Bernhardt August Wyllius** ist die gerichtliche Gasse beschlossen worden, und da derselbe sich von hier entfernt hat, werden alle Behörden ersucht, denselben im Betretungsfalle festzunehmen und uns Nachricht zu geben.

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Kreisgericht zu Merseburg.

1. Abtheilung.

den 12. März 1865 Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Privatvermögen des Fabrikanten **Herrmann Gottlob Wyllius** zu Merseburg ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 4. Februar 1865 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Herr **Otto Pockolt** in Merseburg bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 24. März d. J.

Vormittags 10 Uhr

im Kreisgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, vor dem Commissar, Herrn Kreisrichter **Hindfleisch** anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 11. April 1865 einschließlic dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer erwarnten Rechte, eben dahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigten Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum 19. April er. einschließlic bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf

den 6. Mai d. J.

Vormittags 11 Uhr

im Kreisgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, vor dem obengenannten Commissar zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden zu Bevollmächtigten vorgeschlagen die Rechtsanwälte, Justizräthe **Hunger** hier u. **Herrfurth** in Wehlitz, die Rechtsanwälte **Wesel, Wis** und **Klinkhardt** hier und **Wölfel** zu Lützen.

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Kreisgericht zu Merseburg.

1. Abtheilung.

den 12. März 1865 Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Privatvermögen des Fabrikanten Dr. **Bernhardt August Wyllius** zu Merseburg ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 4. Februar 1865 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Herr **Otto Pockolt** zu Merseburg bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 24. März d. J.

Vormittags 10 Uhr

im Kreisgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, vor dem Commissar Herrn Kreisrichter **Hindfleisch** anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 11. April 1865 einschließlic dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer erwarnten Rechte, eben dahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigten Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken bis zum vorgeordneten Tage nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum 19. April er. einschließlic bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf

den 6. Mai d. J.

Vormittags 11 Uhr

im Kreisgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, vor dem obengenannten Commissar zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden zu Bevollmächtigten vorgeschlagen die Rechtsanwälte, Justizräthe **Hunger** hier und **Herrfurth** zu Wehlitz, die Rechtsanwälte **Wesel, Wis** und **Klinkhardt** hier und **Wölfel** zu Lützen.

Pferde-Auction.

Mittwoch den 22. März c. Vormittags 11 Uhr sollen in der Fabrikant **Wyllius**'schen Concurs-Sache von hier 3 Stück zu jedem Gebrauch qualifizierte Pferde, 2 Schimmel und 1 Brauner, 6 Jahre alt, im **Wyllius**'schen Gehöfte hieselbst öffentlich meistbietend versteigert werden.

Merseburg, den 13. März 1865.

Pockolt,

Massen-Verwalter.

1500, 1200, 1000, 600 und 400 \mathcal{R} . find zum 1. April auszuleihen durch

Secretair **Kleist**, Schmeffr. 16.

Kapitale von 3000, 2000, 1800, 1000, 700, 500 und 300 \mathcal{R} . sind auf gute Hypothek auszuleihen durch

G. **Uhlig** in Halle, gr. Klausstraße Nr. 18.

2600 \mathcal{R} . auf ein sicheres ländliches Grundstück verliehen, find den 1. April zu cediren. Reflectanten erfahren das Nähere bei

Herrn **Böge**, Kapellengasse 15.

Fortgesetzte Beweise für die Wirksamkeit des echten G. A. W. Mayer'schen weissen Brust-Syrups.

Seit einer Reihe von Jahren wurde ich von einem heftigen Husten geplagt, und brauchte ich, da nichts helfen wollte, den G. A. W. Mayer'schen weissen Brust-Syrup, und ich bin nach Verbrauch von 2 Stück $\frac{1}{4}$ Fl. aus der Niederlage bei J. F. Behner in Zörgau völlig von diesem Leiden befreit.
 Ich empfehle dieses dabei wohlchmeckende Mittel jedem derartig Leidenden angelegentlichst.
 Neu-Mühle bei Zörgau (Prov. Sachsen), d. 30. Juni 1864.
 Müllermeister Gife.
 Mit Vergnügen bezeuge ich, daß mich der von Herrn Großkopf bezogene Mayer'sche weisse Brust-Syrup von einem heftigen Brustleiden und Krampfhusten vollständig befreit hat und ihn in Folge dessen auch Jedermann empfehlen kann.
 Neustadt a. d. Aisch (Bayern), den 10. Juli 1864.
 Chr. Seyboth, Färbermeister.

Depot in Halle a/S. bei A. Bentze, früher W. Hesse, Schmeerstr. Nr. 36,
 in Delitzsch bei H. Donath, in Gröbzig bei M. Apelt, in Löbejün bei G. Hüther, in Merseburg bei Gust. Lots, in Querfurt bei Carl Burow, in Stumsdorf bei A. Roedel u. in Zörbig bei F. W. Reinboth.

Zu Hochzeitsgeschenken

und Ausstattungen empfehle mein reichhaltiges Lager der feinsten böhm. Glaswaaren in jedem Genre, sowie Caffee- und Thee-Service, Wasserfäße, Blumenvasen etc. zu auffallend billigen aber festen Preisen.

A. W. Lehmann, gr. Ulrichsstraße 50.

Berliner Strohhut-Wäsche und Bleiche

empfehle in anerkannt bester Ausführung und schnellster Zurüchlieferung

A. W. Lehmann, gr. Ulrichsstraße 50.

Nur gr. Berlin 13. L. Mehlmann Nur gr. Berlin 13.

er-pfiehlt für **Confirmanden** weisse Unter-Röcke, glatt und gestreift 1 bis 5 $\frac{1}{2}$ fl., weisse Kleider, dieselben fertig mit Säumen u. schwarz gestickt 2 $\frac{1}{2}$ fl. bis 8 fl., weisse Blousen mit u. ohne Jacken 20 fl. bis 4 fl., dazu Untertailen von 15 fl. an, schwarze Taschengürtel mit Schärpen von 20 fl., Corsetten in allen Größen, mit und ohne Mechanik, Crinolinen, eng, von 10 fl., Fein-Kleider, glatt u. gestickt, von 20 fl., Taschentücher, Kragen u. Manschetten in größter Auswahl, Hemden für Mädchen u. Knaben, Vorhemden, Schlipse.

Ausgezeichneten schwarz. Taffet zu Kleidern, Mänteln u. d. m. kann ich in Folge günstigen Einkaufs zum Fabrikpreis abgeben, für gute reine Seide wird garantirt. Färbefäße ebenso.
 Nur bei L. Mehlmann, großer Berlin 13.

Bierkühl-Apparat

neuester bester Construction, mit bedeutender Eis-Ersparniß, empfiehlt unter Garantie

C. Köppe jun., Merseburg.

Das zweckmäßigste und billigste Putzmittel

Wiener Putzmittel

welches auf alle Metalle, als: Gold, Silber, Kupfer, Stahl, Messing und Zinn, sowie auf Glasfäden, Fenster und Spiegel mit Vortheil angewandt wird, denen es rasch eine feine Politur ertheilt, ohne das Eine oder das Andere auch nur im geringsten anzugreifen, wird in Flaschen von 8 Loth Inhalt a 2 fl. allein acht verkauft in Halle bei

Herrn Helmbold & Co.

Für Aerzte.

Zur Begleitung nach Australien segelnder Emigrantenschiffe werden promovirte Aerzte gesucht. Nähere Auskunft ertheilen auf frankirte Anfragen

Dieseldorf & Co., concess. Aussen-Expedit. in Hamburg.

Aechten bairischer Malz-Zucker empfiehl

F. Vanille u. Gewürz-Chocolade aus der Fabrik von J. G. Hauswaldt in Magdeburg, Chocoladenpulver u. Cacaothee empfiehlt Aug. Apelt, gr. Stein- u. Ulrichsstr. Ecke 1.

Eine gut gebaltene Chaise (einspannig) wird zu kaufen gesucht. Anerbietungen nehmen die Herren Brandt & Loeloff entgegen.

Stadttheater in Halle. Repertoire.

Donnerstag den 16. März: Erstes Gastspiel des Herrn Weirauch (ersten Komiker vom Berliner Theater, Verfasser der Poffen, „Machschneibauer“, „Wenn Leute Geld haben“, „Kiehlack“, „Herrmann und Dorothea“ etc.): Zum ersten Male: Eine Treppe höher, Lustspiel in 1 Akt von A. Weirauch, „Machschneibauer“ Herr Weirauch. Hierauf: Die Brandstätte, Schwank mit Gesang in 1 Akt. „Eduard Dreinke, Schuster“ Herr A. Weirauch. Hierauf: Unvergessen, Schwank mit Gesang in 1 Akt von A. Weirauch, „Sebastian“ Herr A. Weirauch. Zum Schluss: Jertzens Liebe und Kabale, Schwank mit Gesang in 1 Akt. Jertzen ein Dienstmädchen, Herr A. Weirauch.

Freitag den 17. März: Zweites Gastspiel des Herrn A. Weirauch: Die Maschinenbauer, Poffe mit Gesang u. Tanz in drei Abtheilungen und 6 Bildern von A. Weirauch. 1. Bild: „In der Fabrik“, 2tes Bild: „Ein Parvenu“, 3. Bild: „An die Luft geleht“, 4. Bild: „Ein Hofball“, 5tes Bild: „Liebe und Geld“, 6. Bild: „Revanche.“

„Heinzius“ Herr A. Weirauch. (Herr Weirauch wird das Stück neu in Scene legen.)

Sonnabend den 18. März. Drittes Gastspiel des Herrn A. Weirauch.

Ein Glashaas

zum Photographiren, von 21" lang, 15" breit, 12" hoch, vor einem Jahre gebaut, sehr bequem eingerichtet, mit freistehenden Wänden, soll sofort, auch gegen sichere Datenzahlungen, auf Cothen verkauft werden. Abr. F. Kleeberg, Leipzigerstraße 33, in Dessau.

Die zum „Dorobeehof“ bei Zörbig gehörige Scheune soll zum Abbruch verkauft werden und wollen sich Kaufstüfige bei mir melden. Marie Theermann.

Gebauer-Schwersche'sche Buchdruckerei in Halle.

Unsere Lager sind mit jedem Brenn-Material nun wieder reichlicher als bisher versehen; jede Bestellung durch unsere Briefkasten vermögen wir nun auch prompter als bisher anzuliefern.
 COAKS & STEINKOHLEN
 J. G. Mann & Söhne.

Plastische Kohle

zur Gewinnung gesunden klaren Trinkwassers aus trübem übelchmeckenden empfehlen ergebens in großer Auswahl. Wir empfangen soeben die neuesten sehr vervollkommenen Filterapparate zu 2 und 4 fl. complet. Größere Apparate, 10 Quart reines Wasser in der Minute liefernd, besorgen schnell.

Paul Colla & Unbekannt, großer Schlam 11.

Dr. Willsons

englische Barterzeugungstinctur.

Das sicherste Mittel, binnen kürzester Zeit bei selbst noch jungen Leuten einen starken und kräftigen Bartwuchs hervorzurufen. Zu haben bei Helmbold & Co. in Halle a.S., Leipzigerstr. 109, in Flaschen à 10 fl.

Preuß. Lotteriede-Liste liegt aus im Bürgergarten.

Feinstes Culmbacher Bier à 2 fl. 2 gr., Barthisches Lagerbier à 2 fl. 3 gr., Trebnitzer Gose im Bürgergarten.

Auch ist die Regellbahn für einige Tage in der Woche zu besetzen.

Den 22. d. M. zum Geburtstag Sr. Majestät ladet zum Ball ergebens ein

L. Kunze.

Lebendorf, den 13. März 1865.

Eine Wagenwinde zwischen Muccena und Trebnitz im Monat Januar gefunden. Selbige ist gegen Infortionsgebühren in Empfang zu nehmen beim Schulzen. Haft in Trebnitz bei Gönnern.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Nach einer schwer und hart geprüften Ehe entschlief heute Vormittag 10 $\frac{1}{2}$ Uhr am Lungengleiden mein guter Mann, der Privat-Secretair Robert Luther in einem Alter von 42 Jahren. Dies unsern Verwandten, Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung mit der Bitte um stilles Beileid bittend. Halle, am 15. März 1865.

Herrn Florentine Luther, Ottomar Luther, als Sohn.

Todes-Anzeige.

In der Nacht vom 12. zum 13. März entschlief nach längeren Leiden, doch sanft in dem Herrn, der Pfarrere und Propst Christoph Ottomar Garnisch im 63. Lebensjahre, was wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung mit der Bitte um stilles Beileid ergebens anzeigen.

Schölen, am 13. März 1865.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage.

(Hallischer Courier.)

Politisches und

für Stadt



literarisches Blatt

und Land.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag. — Redacteur Dr. Schadeberg.

Quartalspreis bei unmittelsbarer Abnahme 1 Zhr. 6 Sgr., bei Bezug durch die Post 1 Zhr. 12¹/₂ Sgr.

Insertionsgebühren 1 Sgr. 6 Pf. für die dreispaltige Zeile gewöhnlicher Zeitungschrift oder deren Raum.

N^o 64.

Halle, Donnerstag den 16. März

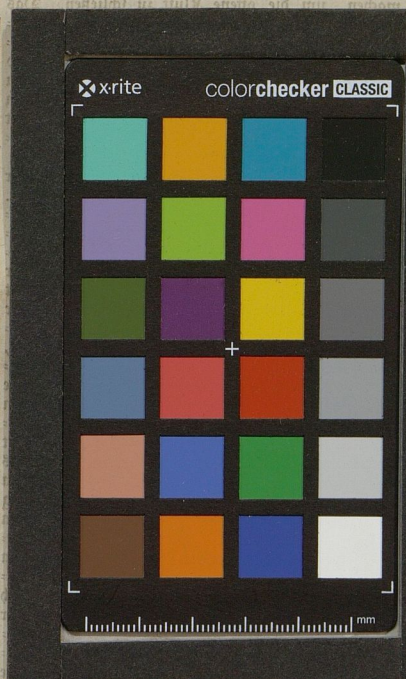
1865.

Hierzu zwei Beilagen.

Deutschland.

Berlin, d. 14. März. Se. Majestät der König haben geruht: Den Landgerichts-Assessor Emil Heinrich Wilhelm Pischardt zu Ehrenbreitstein zum Garnison-Auditeur in Torgau zu ernennen.

Die heutige Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurde um 10¹/₂ Uhr durch den Präsidenten Grabow eröffnet. Der Ministerpräsident ist frei, die Tribünen sind spärlich besetzt. Das Haus tritt nach einigen geschäftlichen Bemerkungen sofort in die Tagesordnung: Berathung des allgemeinen Berichts über den Entwurf zum Staatshaushaltsrat für das Jahr 1865. Die fünf Referenten, Abgeordneten v. Forckenbeck, Febr. v. Loberbeck, Michaelis, Reichenheim und Wepffen haben an einem Tische Platz genommen, welcher in der Mitte des Saales, der Rednerbühne gegenüber, aufgestellt ist. Nach dem Vorschlage des Präsidenten wird beschlossen, zunächst die Generaldiscussion zu eröffnen über den Vorbericht und den Nachtragsbericht, demnachst die einzelnen Etats zur Generaldiscussion und Specialdiscussion zu stellen. (Am Ministerische finden sich ein der Finanzminister mit dem Geh. Ober-Finanzrath Mülle als Regierungskommissar, der Kultusminister und der Minister für Landwirtschaft.) Der Abg. v. Forckenbeck erhält das Wort als Referent. Derselbe geht zurück auf die Vorgänge, welche den Schluß der vorigen Sitzung des Landtags begleitet haben und demselben gefolgt sind. Das ganze Verhalten der Regierung, welche nicht die geringste Anstalt getroffen habe, um dem Lande sein Recht zurückzugeben, sei das des Absolutismus, und das correcteste Verhalten des Hauses möchte wohl das sein, jede Prüfung des Staatshaushalts von der Hand zu weisen, so lange von der Regierung nicht Indemnität für ihr bisheriges Schalten nachgesucht und zugleich Garantien dafür geboten würden, daß das Haus nicht wieder fruchtlos an die Arbeit gehe, sondern seinen Aufstellungen von der Regierung Berücksichtigung und Folge gegeben werde. Wenn das Haus von diesem ablehnenden Schritte Abstand nehme und in die Berathung des Etats eintrete, so zeige es damit thätlich sein Bestreben, den heillosen Conflict beizulegen, während die Regierung den Wunsch der Veröhnung zwar mit Worten, aber noch in keiner Weise mit der That gezeigt habe. Welche Beurtheilung aber das Verhalten der Budgetcommission, die auf das Gewissenhafte die Bedürfnisse des Landes geprüft, bei der Regierung gefunden habe, das zeige jede Nummer der „Provinz-Corresp.“, welche der Commission unbegreifliche Leichtfertigkeit vorgeworfen habe. Leichtfertig ist es also, sagt der Redner, daß wir auf den Nothstand der Lehrer, auf die kümmerliche Stellung der Beamten hinweisen; als Leichtfertigkeit wird es uns vorgeworfen, wenn wir den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Staates Rechnung tragen wollen, leichtfertig soll es sein, daß wir eine Verbesserung des Soldes der Unteroffiziere und Soldaten für geboten erklären; mit einem Worte, der Vorwurf der Leichtfertigkeit trifft uns, weil wir nicht die ganze Kraft des Staates auf Kosten des gefunden Lebens und Entwicklungsganges in den immer weiter sich öffnenden Schlund des Militär-Etats hineinwerfen wollen! (Lebhaftes Bravo.) Der Redner erklärt, daß er leider jede Hoffnung habe, ausgehen müssen, die Regierung würde zu einer Wiederherstellung der constitutionellen Zustände ihre Hand bieten; das Verhalten der Minister und ihrer Commisare in der Commission habe jede Illusion unmöglich gemacht. Trotzdem möge das Haus unbereit den Etat prüfen und demselben gegenüber seine Stellung fest darlegen; das Land werde dann nicht im Ungewissen sein, nach welcher Seite es sich zu neigen habe. (Bravo.) — Abg. v. Gottberg (gegen die bekannten Commissions-Anträge): Die liberale Partei suche, indem sie verschiedenen Ständen Hoffnungen erwecke und über Steuerdruck Klage erhebe, für ihre Partei-Interessen Freunde zu werben. Die wirklichen Bedürfnisse des Landes habe auch die Regierung sehr wohl erkannt und sei fortwährend bemüht, ihnen Rech-



Finanzen sei Beschwerde der so weit, daß Sache zu bleib. Abg. Schulze ob die Cont-ht nach Popu-burchaus frivo-berfelde ausge-as Verlangen, bestimmen laf- (Widerbruch oner Freiber Gemiffenhaftig-erigemäß fömne den, durchaus ärrigen Augen- einreten zu theilweis sei es wenn im Lande während doch die Vorschläge sich die Volks-Boden befunde, Redner, sich anden erklären tr Kauf an die aum verhehlen berde, und daß die Beilegung olenz (für die e des Landes, ht eine drückend- and das Bud- Commissions-

...Anträge, weil in der That derselben Preußen einen mächtigen Schritt vorwärts thun und der Wohlstand des Landes außerordentlich wachsen würde. — Abg. Reichenberger: Die Commission sei in denselben Fehler verfallen, welcher dem Hause schon längere Zeit anhaftet habe, die Streitfragen zu generalisiren, eine möglichst große Anzahl von Fragen heranzuziehen, während es sich, wolle man anders zur Herstellung des Friedens beitragen, vielmehr empfehle, immer nur den einzelnen Gegenstand ins Auge zu fassen. Die Anträge der Commission böten keine Aussicht, das Budgetrecht des Hauses, für das der Redner ebenso entschieden wie irgend ein Anderer einzutreten bereit sei, zur Geltung zu bringen. — Abg. Moeller. Der Vorredner hat die Haltung des Abgeordnetenhauses bedenklich gefunden und davor gewarnt, dasselbe möge sich nicht „rechtlos“ machen. Dieser seltsamen Aeußerung ist die zumal im Munde eines Juristen noch merkwürdigere Erklärung des Begriffs „Recht“ als einer „Kraft“ gefolgt. Meines Wissens ist das Recht entweder eine durch Uebereinkommen festgestellte oder eine aus allgemein anerkannten Sittlichkeitsgrundsätzen sich ergebende Richtschnur des Handelns und in beiden Beziehungen die Verfassungs-Urkunde oder das allgemeine sittliche Princip ins Auge gefaßt, ist das Recht auf unserer Seite. (Bravo.) Der Vorredner hat uns durch seine Aeußerung den Anspruch aus anderem Munde ins Gedächtniß gerufen, daß „Macht vor Recht gehe.“ Der Abgeordnete für Stoly hat, indem er die Commissionsanträge anspricht, denselben namentlich den Vorwurf gemacht, daß sie von Mißtrauen gegen die Regierung dicirt seien. Meine Herren, das wird allerdings keiner von uns in Abrede stellen, daß er tiefes Mißtrauen gegen die Regierung hegt, und dieses Mißtrauen theilt

